LD 7674

Angelika,

oder

Der Tochter Opfer.

Drama in fünf Akten

von

Theodor Hell. = Pseudonym f. K. G. Th. Winkler

COMITE DES STADT THEATERS IN ...BURG

Zweite wohlfeilere Ausgabe.

Dresden,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1819.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Meinem theuern,

vielfach würdigen, braven Vater

gewidmet.

Mit Vaterhuld hast Du mich stets beglückt,
An Deinem Beyspiel konnt' ich Tugend lernen,
Dein Streben war seit mehr als funfzig Jahren,
Der Menschheit Wohl zu fördern, treu hast Du
Gewürkt, durch That und Wort, und reichen Dank
Hat manches Herz, des Jünglings wie des Greises,
Dem Lehrer, Tröster, Freunde gern gezollt.
Wem könnt' ich wohl das Bild der Kindesliebe,
Das in Angelika ich aufzustellen
Mit schwacher Hand doch vollem Herzen strebte,
Mit innigerm Gefühle weihn, als Dir,
Mein Vater! der des Kindes heiße Liebe
So sehr verdient, dem ich und meine Schwestern
In jedem Flehn, das zu dem Ew'gen steigt,
Des Lebens längstes Ziel, des Erdenlaufes
Beglückt'ste Bahn, mit heißem Wunsch erbitten!

Ja, Dir geweiht sey dieses Werk des Sohnes.
Vom ernsten, heil'gen Amt, das Du verwaltest,
In der Natur und Offenbarung gleich
Die Allmacht, Güte, Weisheit Gottes lehrend,
Neigst Du zum Ton der sanftgerührten Lyra,
Die nur der Tugend tönt, dem Bessern, Schönern,
Dich gern auch zu, und schenkest wohl dem Sohne,
Den Vaterblick, der mehr als aller Beyfall.
Nie wird die Lyra Deiner unwerth tönen,
Das Edle wird er suchen stets im Schönen,
Dein Sohn, Du hast gelehrt ihm Tugendsinn,
Ihn zu erhöhen nur, nennt er Gewinn.

Angelika,

oder

Der Tochter Opfer.

Drama in fünf Akten.

Personen:

Graf Rudolph von Harschthal.

Freyherr Bruno von Eichberg.

Angelika, seine Tochter.

Walther von Belrit.

Veit, } seine Knappen.
Wildung, }

Hayno, Rudolphs Burgvoigt.

Ida, seine Nichte.

Hartmann, Gefängnißwärter Rudolphs.

Robert, ein Meyer Rudolphs, Hartmanns Neffe.

Reisige. Knechte. Landleute.

Erster Akt.

Stube des Gefangenwärters auf Rudolphs Schlosse.

Erste Scene.

Hartmann (einen Harnisch putzend). Robert.

Hartmann.

Ich war bey diesem Kampfe, glaub' es mir,
Nur ungern.

Robert.

Drob muß ich mich wundern, denn
Ihr führt die Waffen sonst wohl gern.

Hartmann.

Da hast
Du Recht, doch dieser lange graue Streit,
Der nun seit zwanzig Jahren schon die Häuser
Von Harschthal und von Eichberg hält entzweit,
Nie bin ich fröhlich in ihn ausgezogen.

Robert.

Da geht es Euch wie mir; begreifen kann
Ich's nicht, wie Menschen sich so lange hassen.

Hartmann.

Wie's nun so geht, der Anfang ist wohl klein,
Dann schürt die Bosheit an der Flamme, daß
Sie nie verlöschen kann. Erst war es blos
Ein Gränzstreit zwischen ihnen, der zur Fehde
Heranwuchs, da verlor der Graf auf einmal
Den einz'gen Sohn in seiner Kindheit Blüthe
Durch Räuberhand, sein blutiges Barrett
Nur brachte Hayno wieder, dem man ihn
Im Wald' entrissen; der Verdacht fiel schnell
Auf Bruno als des Grafen Feind, und Hayno
Bestätigt' ihn noch mehr, bestärkt' ihn stets.
Nun ward es Rache, ward des Vaters Rache:
Nicht achtete man Bruno's Wort, es ließ
Die Fehde stets die rothen Fahnen wehn,
Und endlich nun ist Bruno's letzte Burg
Zerstört, er selbst ein Raub des Kerkers worden.

Robert.

Ich sah ihn bringen mit der Kettenlast;
Es that mir weh; denn edel war sein Ansehn.

Hartmann.

Auch halt' ich nicht ihn des Verbrechens fähig,
Des Rudolf ihn beschuldigt.

Robert.

Euch ist er
Zur Aufbewahrung anvertraut.

Hartmann.

Wohl ihm
Daß er in Hayno's Hände nicht gefallen,

Der lag acht Tage noch an Wunden krank;
So ward er mir zu Theil, und ihm erleichtern
Will ich, wo ich's vermag, das harte Loos.
Er hat's um mich verdient.

Robert.

Erzählt mir dies!

Hartmann.

Jetzt nicht, mir däucht, man kömmt. Es ist der Graf.

Zweite Scene.

Vorige. Rudolph.

Rudolph.

Wie treibt es Bruno?

Hartmann.

Still und traurig
Sitzt er in sich gekehrt den ganzen Tag.

Rudolph.

Verwünscht er mich? Ist gegen mich er wüthend?

Hartmann.

Er spricht kein Wort.

Rudolph.

Verstockter Bösewicht!
Ist ihm die Kost zu schlecht?

Hartmann.

Er klagt nicht drum.

Rudolph.

Wird ihm die Kettenlast zu schwer?

Hartmann.

Er schweigt.

Rudolph.

So muß ich andre Mittel mir erdenken,
Daß er empfinde solchen Schmerz wie ich,
Als er den Sohn, den Einz'gen, mir erschlug.

Hartmann.

Vielleicht —

Rudolph.

Du wagst doch nicht, ihn zu vertheid'gen?
Hätt' ich zu oft nicht Deine Treu erprobt,
Ich würde Mißtrau'n hegen; doch es sey!
Nun endlich ausgefochten ist die Fehde,
Ein Opfer hab' ich meinem Sohn gebracht,
In Schutt zerfiel das hochgethürmte Eichberg,
Und alle Burgen rings umher in Staub.
In Fesseln liegt er nun, der Dich mir raubte,
Mein einz'ges Kind, mein Otto, er, Dein Würger,
Und die Ruinen seiner Burg begruben
Auch seine Tochter. Otto ist gerächt:
Und auf den Trümmern selbst hab' ich ein Denkmahl
Errichtet, das dem Wandrer stets verkünde,
Wie hier bestraft die Frevelthat geworden.
— Doch noch will nicht in's Herz mir wiederkehren
Die Ruhe, das belohnende Gefühl;

Ein finstrer Abgrund bleibt's, kein Strahl des Lichts
Von Glück und Freude will es mehr erhellen.
(zu Robert) Geh, ruf mir Hayno: er allein vermag
Zum mindesten die Flamme meiner Wuth
Im Innern zu entzünden. (Robert geht ab)

Dritte Scene.

Rudolph. Hartmann.

Hartmann.

Gnäd'ger Herr!
Ihr dauert mich.

Rudolph.

Was unterfängst Du Dich?

Hartmann.

Verzeiht es mir, ich dient Euch lang' und treu,
Ich mein's mit Euch wohl redlicher als viele,
Und möcht Euch gern nur einmal fröhlich sehn.

Rudolph.

Und bin ich es nicht jetzt?

Hartmann.

Mit nichten, Herr!
Der Rache Freude giebt kein frohes Herz;
Ein Pfeil ist sie, der in des Schützen Brust,
Hat er das Ziel erreicht, zurück dann kehrt;
Nur der Verzeihung Milde bringet Segen.

Rudolph.

Verzeihen soll ich meines Sohnes Mörder?

Hartmann.

Ist er auch dies?

Rudolph.

Hat er nicht selbst nur kurz
Zuvor, eh' der Verrath geschah, ganz offen
Gesagt: nur meinen Sohn möcht' er einmal
In seiner Macht besitzen, dann allein
Hoff' er den harten Vater zu besiegen.

Hartmann.

Das hat er wohl; allein —

Rudolph.

Und folgte nicht,
Ha! nur zu schnell darauf die Bubenthat?

Vierte Scene.

Vorige. Hayno. Robert.

Rudolph.

Da laß von Hayno Dir es noch einmal
Erzählen wie man mir mein Kind geraubt,
Gemordet.

Hartmann.

Oft genug hört' ich es schon.

Rudolph.

Erzähle mir es, Hayno, neue Stärke
Gewinnt mein Haß dann jedesmal, und ach!
Das Letzte ist's, was ich von Otto weiß.

Hayno.

Ich kann's mit Ingrimm nur und Thränen sprechen.
Verflucht sey jener Tag, wo mich die Sonne
Verlockte, mit dem Knaben Otto, damals
Noch nicht drei Jahre alt, zu wandern in
Den Forst ohnfern des Schlosses. Doch der Knabe
Bat gar zu sehr, und Ruhe war umher,
Kein Unglück zu befürchten noch zu ahnen.

Rudolph.

Die Bösen schlummern nie; sie bindet
Kein Friede, keine Waffenruhe fest.

Hayno.

Weh mir, daß ich dieß früher nicht geglaubt.
Kaum sind wir in des Waldes grüner Wölbung,
Als wir auch schnell uns von Gewappneten
Umringt befinden. An mich reiß ich flugs
Den Knaben, zieh das Schwerd, um ihn zu schützen,
Allein von hinten überfällt man mich,
Entwindet mir das Schwerd; es klammert sich
Das Kind an meinem Nacken fest, man haut
Es über seine kleinen Arme, daß
Es blutend von mir läßt, und tod dahin sinkt.

Rudolph.

Mein Otto!

Hayno.

Mir ward Hand und Fuß gebunden,
Und vor mich wirft man das Barrett des Knaben,
Das bringe Deinem Herrn, dem Uebermüth'gen!
So harscht mich einer an von jener Bande,
Und immer das Gesicht verborgen im
Visir, so sprengen sie nun eilig fort,
Den Knaben mit sich schleppend, mich verlassend.
So lag ich lang', bis auf mein lautes Rufen
Ein Wandrer, der ohnfern des Waldes zog,
Herzukam und die Bande mir zerschnitt.
Da sprang ich auf, und Otto wollt' ich folgen,
Doch längst entflohn war schon die wilde Schaar,
Und — als —

Rudolph.

Was zögerst Du? Es hat die Rache nun
Ereilt den Mörder.

Hayno.

Als die Spur ich suchte,
Wohin die Räuber sich gewendet hätten,
Da führte frischer Hufschlag aus dem Walde
Gen Eichberg hin, gerad' auf Brunos Schloß,
Und mir bedenkend jener Stimme Ton,
Die zu mir sprach die harten wilden Worte,
Erschien mir's deutlich, daß es Bruno war.
Doch Herr, ich kann mich irren. — —

Rudolph.

Nein, er war's!
Denn höchst erfreut, sah' man an jenem Abend
Zurück ihn kehren, und, die Tochter schließend
In seine Arme, rufen: „Reich bin ich,
Ich habe noch ein Kind, und süß ist so
Die Rache." Seit dem Augenblicke stritt
Der Vater gegen ihn, der Löwe, dem
Die Jungen man geraubt. Geläugnet hat
Er zwar die That, allein vergebens nur,
Der Mörder meines einz'gen Sohns war er.
Umsonst hab' ich geboten all' mein Gut,
Und Kundschaft ausgesandt durch's ganze Land,
Mein Otto war dahin; er mordete
Mir ihn! — So soll denn endlich sie sich kühlen
Der Rache Glut an des Verbrechers Pein.
Er lebe, doch sein Leben sey ihm Qual,
In Ketten schlepp' er nur sein Daseyn fort.
Nur sparsam stille Wasser seinen Durst,
Und karges Brod verlängre kaum sein Leben.
Die Nacht umgeb' ihn mit des Schreckens Flor,
Aus sanftem Schlafe rüttelt ihn empor,
Und ruft statt meiner fluchend dann ihm zu:
Mein Sohn ist tod! sein Mörder, ha! bist Du!

(Rudolph und Hayno ab.)

Fünfte Scene.

Hartmann. Robert.

Robert.

So grausam hätt' ich mir den Grafen nicht
Gedacht.

Hartmann.

Verzeihen muß man wohl dem Vater,
Was aufgeregt der Schmerz jetzt aus ihm spricht.

Robert.

Und werdet ihr erfüllen den Befehl?

Hartmann.

Wohl sträubt mein Herz sich innerlich dagegen:
Ein Werkzeug bin ich in der Rache Hand;
Doch fügen muß im Anfang wenigstens
Ich seinem strengen Willen mich, damit
Er nicht den Trägen seines Amts entsetze,
Und einen Tiger sich statt meiner wähle,
Der strenger noch, als ihm geboten ward,
Das unglückselige Geschäft erfüllt.

Robert.

Ach! grausam ist's, und unwillkührlich nehme
An dem Gefang'nen ich den wärmsten Theil.

Sechste Scene.

Vorige. Angelika (in Bauertracht).

Angelika.

Gott grüß Euch!

Hartmann.

Schönen Dank! Was wollt Ihr hier?

Angelika.

Seyd Ihr nicht Hartmann, der Gefängnißwärter?

Hartmann.

Der bin ich.

Angelika.

So vergönnt ein Wort allein
Mit Euch zu sprechen, mir.

Hartmann.

Hm! sonderbar!
Was wollt Ihr denn?

Angelika.

Allein es Euch vertraun.

Hartmann.

Begreife zwar noch gar nicht, was dies sey;
Doch kann ich Euch die Bitte wohl gewähren.
Geh, Robert, bleib nur in der Kammer dort,
Dich rufen werd' ich bald.

(Robert geht ab.)

Siebente Scene.

Hartmann. Angelika.

Hartmann.

Nun denn, so sprecht!

Angelika.

Es schmachtet hier im Kerker Freiherr Bruno?

Hartmann.

Was kümmert's Euch?

Angelika.

Was mich es kümmert? Ach!
Ihr seyd sein Wächter?

Hartmann.

Ja.

Angelika.

Er lebt doch noch?

Hartmann.

Ey freylich!

Angelika.

Gott! er lebt! — ist er gesund?

Hartmann.

Je nun
Wie man's so seyn kann zwischen finstern Mauern.

Angelika.

Sein Kerker ist wohl finster.

Hartmann.

Ja.

Angelika.

Und feucht?

Hartmann.

So ziemlich.

Angelika.

Karg nur Speis und Trank?

Hartmann.

Ja wohl!
Doch sagt mir nur, was habt Ihr das zu fragen?
Ich alter Narr, ich steh' Euch auch hier Rede,
Als ob's mein Amt so wär'. Was wollt ihr nur?

Angelika.

Ich bin —

Hartmann.

Ihr stockt? heraus nur mit der Sprache!

Angelika.

Ich bin von einem Meyerhof des Freiherrn.

Hartmann.

Und was führt Euch hierher?

Angelika.

Ich wollte nur
Erkunden wie's dem guten Herrn doch gehe.

Hartmann.

Deshalb bedurft' es nicht der Heimlichkeit.

Angelika.

Ach, darum nicht.

Hartmann.

Nun denn?

Angelika.

Ich wollt' Euch bitten —

Bedürft Ihr keiner Magd?

Hartmann.

Wozu?

Angelika.

Ich wollte gern —

Hartmann.

Was? Ihr?

Angelika.

Euch dienen um den kleinsten Lohn.

Hartmann.

Ihr seyd mir unbegreiflich.

Angelika.

Nehmt mich immer.

Hartmann.

Für Euch ist keine Arbeit hier im Schlosse.

Angelika.

Ich will statt Eurer in die Kerker gehn,
Das Essen den Gefangnen bringen; o!
Ihr seyd ja sonst ein guter Mann, bedenkt
Euch nicht so lang.

Hartmann.

Bedenklich immer mehr
Wird mir das alles; Euer ganzes Wesen
Scheint mir bekannt, und dennoch weiß ich nicht,
Wo ich Euch jemals sah! So sagt woher
Ihr seyd, und wem ihr angehört?

Angelika.

Nun dann:
Erzogen ward ich auf des Freiherrn Schlosse,
Als Waise, bis mein Bruder groß geworden,
Mit dem zog ich dann heim; jetzt möcht' ich gern
Vergelten jene Wohlthat an dem Freiherrn.

Hartmann.

Das ist wohl löblich; doch es geht nicht an.

Angelika.

O schlagt es mir nicht ab!

Hartmann.

Unmöglich ist's,
Und dann, was würd' es auch dem Freiherrn helfen?

Angelika.

Wie so?

Hartmann.

Des Kerkers Ungemach ist's nicht
Worob er klagt, die Ketten sind es nicht,
Ein tiefer Gram beschwert des Armen Brust.

Angelika.

Um Gotteswillen!

Hartmann.

Ihr vermögt doch den
Nicht zu beschwichtigen.

Angelika.

O sagt mir ihn!

Hartmann.

Seit den zwölf Tagen, daß er nun bereits
Im Kerker weilt, sprach er kein andres Wort,
Als seiner Tochter Namen.

Angelika.

O mein Himmel!

Hartmann.

Angelika! so ruft er wimmernd aus,
Auch Du dahin! o meine gute Tochter!
Und weinend streckt er dann die Arme hin,
Als ob er einen Schatten zu umfassen
Gedächte, läßt sie wieder seufzend sinken,
Und ruft von neuem schmerzensvoll nach ihr.
Da müßte man von Eisen seyn, wenn nicht
Die Thränen auch dem Härtesten entfielen.
Ich tröstete so gern, ich kann es nicht,
Und schweigend geh' ich fort, ihn still beklagend.

Angelika.

O Gott!

Hartmann.

Drum geht nur heim und betet still
Für ihn.

Angelika.

Wenn aber nun die Tochter selbst —

Hartmann.

Sie ist ja tod, begraben in den Trümmern
Der Burg.

Angelika.

Wenn sie nun nicht —

Hartmann.

Was wisset Ihr
Von — —

Angelika.

Wenn sie lebte, seinen Kerker suchte —

Hartmann.

O wenn sie lebt, so möcht' ich selbst den Trost
Ihm bringen, sein Entzücken mit ihm theilen.

Angelika.

Nun denn, sie lebt! sie eilt zu ihrem Vater!
An seinen Hals, zu seinen Füßen stürzt sie sich.
O öffnet mir des Kerkers dunkle Pforten!
Ich laß Euch nicht, bis Ihr mein Schutzgeist worden;
Führt mich zu ihm; Angelika bin ich.

Hartmann.

(sieht sie erstaunt und bestürzt an.)

Angelika.

Ja, biedrer Mann, nun kein Geheimniß mehr;
Ich hab' in Euren Worten Euch erkannt.

Was Ihr der Fremden nicht gewähren wolltet,
Das werdet Ihr der Tochter nicht versagen:
Laßt mich den theuern Vater wiedersehn,
Barmherzig seyd, es gilt ja Beider Leben.

Hartmann.

Fräulein Angelika?

Angelika.

Erkennt Ihr mich?

Hartmann.

Ist's möglich?

Angelika.

Zweifelt Ihr noch, guter Alter?

Hartmann.

Ihr war't mir gleich nicht fremd, und jetzt erkenne
Ich Euch recht wohl. — Doch trau ich nicht den Augen —
Ihr lebt?

Angelika.

Die Hand der Vorsehung hat mich
Erhalten. — Als die Burg erstiegen ward,
Schon war es Nacht, der Sturm begann erst spät,
Da rief mein Vater: Rette, rette Dich!
Ich aber wollte nicht von ihm mich trennen,
Da warf er mich in meiner Frauen Arm,
Und stürzte noch einmal dem Feinde sich
Entgegen. Meiner nicht mehr mächtig lag
Ich da, und auf mein Zimmer brachten mich

Die Frauen; zu mir selbst kam ich dort bald.
Nach meinem Vater frag' ich; angstvoll zittern
Sie all', und keine kann mir Kunde geben.
Und heller ward es plötzlich um mich her,
In Flammen stand der ganzen Burg Gebäu,
Und Feuersäulen stiegen aus den Thürmen.
Schon über uns brach aus der Decke Balken
Die Gluth hervor und ihre Riegel krachten.
Verzweiflungsvoll sahn stumm sich alle an,
Die Hände ringend keinen Ausweg findend.
Ich aber hob zu Gott die Hände auf,
Und meinen Geist dem Ewigen empfehlend
Rief ich: Mir nach! Mein Vater, wo ist er?
Und durch die Flammen, die schon nahe mir
Die Zungen gierig streckten, stürz' ich fort
Aus dem Gemach, nicht achtend wer mir folge,
Hin durch den Burghof, der verlassen stand;
Das Thor ist offen, nieder ist die Brücke,
Ich eile fort, von ferne Fackeln schauend,
Und höre kriegerischen Klang; ich fliege
Hinab den Berg, und näher bin ich schon,
Es leuchtet mir der grause Brand der Burg,
Schon glaub' ich meinen Vater zu gewahren,
Wie man mit Ketten ihn belastet führt,
Und drängen will ich mich hinzu, ihm nach,
Da trifft ein fürchterlich Gekrach mein Ohr,
In Trümmern stürzt das Hauptgebäu der Burg,
Es wankt mein Fuß, es stockt der Athem plötzlich,
Und hin stürz ich in tiefer Ohnmacht Graun.

Hartmann.

O schauervoll! Ja, Meister waren wir
Bereits der Burg, da stellte noch einmal
Sich Euer Vater männlich uns entge en,
Und focht, ein Held; doch Feuerbrände hatten
Die Unsern schon geworfen in die Burg;
Indem er focht, da loderte sie hoch;
Die Seinen fielen um ihn her; ein Streich
Lähmt ihm den rechten Arm, und übermannt
Mußt' er sich uns ergeben; doch die Flamme
Nahm unterdeß gewaltsam überhand;
Gefährlich war's zu bleiben, und wir zogen
Mit dem Gefang'nen eilig von der Burg.

Angelika.

Das ward am andern Tag mir kund. Als ich
Erwachte, war es Morgen schon geworden,
Und rauchen sah' ich über mir die Burg.
Da faßt' ich meine letzten Kräfte wieder,
Und ging im nahen Wald zu einer Hütte,
Wo eine arme Köhlers Wittwe wohnte,
Der Speis' und Trank ich oft im Schlosse reichte.
Mit Schluchzen hörte sie den Unglücksfall;
Sie mußte fort mir Nachricht einzuziehn,
Und als sie kehrte, ach! bestärkte nur
Zu schmerzlich sie mein ganzes Schreckensloos.
Mein Vater war gefangen, in Ruinen
Die Burg, was drinn noch war, ein Raub der Flammen,
Des Sturzes selbst. Da strömten meine Thränen;

Doch eins gab neuen Muth: man glaubte mich
Auch tod, da das Gemach verschüttet war
Mit Allen, die darinnen sich befunden.
In Bettlerkleider hüllt' ich mich, um unerkannt
Die Gegend zu verlassen, an den Hof
Des Kaisers eilt' ich, Recht mir zu erflehn.
Doch ach! auf einem Römerzuge war
Der Kaiser, und vergebens war mein Hoffen.
Nun eilt' ich zu den Freunden meines Vaters:
Gar viele waren tod, die andern scheuten
Sich vor des Grafen Macht und seinem Ansehn.
Verlassen überall, gewann ich keinen Helfer.
Da blieb mir nur der Tochter letzte Pflicht;
Kann sie den Vater nicht erretten, will
Sie, mit ihm leidend, seine Pein versüßen,
Mit Trost und Mitleid freundlich seiner warten,
Und Hoffnung bringen in des Kerkers Nacht.
Erst wußt' ich nicht, wie mir's gelingen möchte,
Da hört' ich, anvertraut wär' Euch mein Vater,
Ich kannt' Euch wohl als einen wackern Mann.
Und nun gewährt der Tochter heiße Bitte:
Laßt mich Euch dienen als die niedre Magd,
In Eurer Macht steht ja mein ganzes Glück,
Gebt mich dem Vater, gebt mir ihn zurück.

Hartmann.

Und warum nanntet Ihr nicht gleich Euch mir?

Angelika.

Ersparen wollt' ich Euch wo möglich so
Den Vorwurf, den Ihr doch vielleicht Euch macht.

Hartmann.

Es ist nicht möglich Fräulein.

Angelika.

Und Ihr wolltet
So grausam seyn, und einer Tochter nicht
Den frommen Wunsch gewähren, da Ihr's könnt?

Hartmann.

Ich kann es nicht.

Angelika.

Ich werd' Euch nicht verrathen.

Hartmann.

Sich wundern würde man, daß Ihr so schnell
In meinen Dienst gekommen.

Angelika.

Könnt Ihr nicht
Für eine Anverwandte mich erklären?

Hartmann.

Ich wag' es nicht.

Angelika.

O hört mein ängstlich Flehn!

Hartmann.

Es könnte mich Verdacht wohl gar verderben.
Verlaßt mich Fräulein!

Angelika.

Nimmermehr!

Hartmann.

Unmöglich!

Angelika.

So muß ich denn zurück Euch rufen, was
Mein Vater für Euch that?

Hartmann.

Ich hab' es nicht
Vergessen.

Angelika.

Wohl acht Jahre sind es nun,
Da nahm mein Vater Euch bei einem Ausfall
Gefangen, schwer verwundet waret Ihr,
Mein Vater auch; doch Euch verbinden ließ
Er eh' als sich, und pflegte durch drey Monden
Euch auf der Burg, und gab, als Ihr genesen,
Euch frey dann sonder alles Lösegeld.
Da rieft bei'm Abschied Ihr: Könnt ich Euch je
Vergelten! gern ließ ich mein Leben drum.

Hartmann.

Ja ja, ich sprach's.

Angelika.

Auch mich, die, noch ein Kind,
Euch damals oft gepflegt, und manchen Tropfen
Des Stärkeweins vom Vater Euch erbeten,
Habt Ihr ja oft auf Euren Arm genommen,
Und freundlich mir gesagt: o liebes Fräulein!
Wie bin ich doch so arm, daß nichts ich Euch
Zum Danke bieten kann für so viel Güte.
Jetzt mahn' ich Euch an diese alte Zeit:
Ihr seyd nun reich, und wir sind arm geworden;

Ihr könnt uns überschwenglich über alles,
Was wir an Euch gethan, belohnen. Ja!
Ihr habt ein dankbar Herz, Ihr werdet's thun,
Die Thräne steht in Eurem Aug' und spricht:
Vergelten will ich, was einst mir geschah.

Hartmann.

Wer mag da widerstehn? Wohlan, es sey!

Angelika.

O braver guter Mann!

Hartmann.

Ihr bleibt bey mir,
Und Euren Vater sollt Ihr sehn und pflegen.

Angelika.

O welch ein Glück!

Hartmann.

Allein versprechen müßt
Ihr mir, nicht untreu meinen Pflichten mich
Zu machen, nichts zu unternehmen, das
Durch List Ihm Freiheit gäbe.

Angelika.

Wohl, es sey.
Kann ich allein auf diese Art zu ihm
Gelangen.

Hartmann.

Meine Nichte nenn' ich Euch,
Die Schwester Roberts. Zwar entdecken muß
Ich ihm deshalb, was Ihr mir anvertraut,
Doch fürchtet nichts von ihm, er ist mir treu,
Und biederherzig liebt er alles Gute.

Angelika.

Wenn Ihr für ihn mir bürgt, gescheh es dann.

Hartmann.

Verzieht ein Weilchen hier, ich such' ihn auf.

(ab.)

Achte Scene.

Angelika (allein.)

So hat der Himmel denn mein Flehn erhört,
Und dieses Mannes Herz für mich gewendet.
Allmächtig ist des Mitleids sanfte Stimme
Und der Natur geheiligtes Gebot;
Es schmilzt die Rinde von der rauhen Brust,
Im Strahl der Mitempfindung Andrer Leiden,
Und aus dem Herzen, wie der Felsen hart,
Keimt jetzt empor, die Blume des Gefühls.
Was nicht Gewalt, und Stärke nicht vermag,
Das ebnet, mildert, thut und trägt das Mitleid.
Und mitten unter Kriegern wandelt es,
Und mitten unter Horden der Barbaren,
Nicht übertäubet von der Trommel Schall,
Und sanft geweckt vom Klang der Hirtenflöte.
O habe Dank, du sanfte süße Macht,
Du zarter Bürger einer bessern Welt,
Du wirst mich wieder zu dem Vater führen,
In Deiner Obhut geht die treue Tochter,
In ihrer Pflichten schützendem Geleite,
Und Kinderliebe wandelt ihr zur Seite.

Neunte Scene.

Angelika, Hartmann, Robert.

Hartmann.

Er ist's zufrieden.

Robert.

Glücklich macht es mich.

Angelika.

So wollt den Namen Schwester Ihr mir leihn?

Robert.

Stolz bin ich drauf! Tief kränkte mich die Schmach,
Mit der man Euren Vater hier behandelt;
Sein Schicksal zu erleichtern thät ich gern
Noch mehr.

Angelika.

Habt Dank! vielleicht kommt einst die Zeit
Wo mehr als danken, wo ich lohnen kann.
Doch wann kann ich nun meinen Vater sehn?

Hartmann.

Wollt Ihr sofort zu ihm mich jetzt begleiten?

Angelika.

O schnell! nicht einen Augenblick verloren!
Doch nein! selbst Freude könnte wohl ihm schaden.
Ihr sagtet mir: er halte mich für tod!

Hartmann.

So ist's.

Angelika.

Dann müßt Ihr ihn erst vorbereiten.

So geht! — doch nein, ich kann Euch nicht verlassen,
Nehmt mich mit Euch, am Eingang will ich warten,
Daß doch mein Aug' ihn wenigstens erblickt,
Wenn ihn auch noch die Arme nicht umschlingen.
Da mögt Ihr nach und nach ihm Kunde geben
Von mir, und sehnt er sich alsdann, die Tochter
Zu sehn, da stürz' ich hin zu seinen Füßen.
O flügelt Euch, Minuten unsrer Trennung!
Und du mein Herz, das laut und mächtig schlägt,
Vergehe nicht in der Empfindung Sturme,
Bis an des Vaters Brust du neue Kraft
Im Wiedersehn enzückungsvoll gefunden.

(Sie kniet nieder).

Du aber Ewiger, in dessen Händen
Des Menschen Loos vom Anbeginne ruht,
Durch den sich nur des Lebens Pfade wenden,
Und der in dieses Herz mir Männer Muth
Und doch der Liebe zarten Thau gegossen;
Dir dank' ich es, daß auf der rauhen Bahn
Mir diese Freuden himmlisch schön noch sprossen,
Und feurig steigt mein Dank zu Dir hinan.
Laß mich der Tochter Pflichten freudig üben,
Gieb mir Gedeihn, leg Trost in meinen Mund,
Es ist ja Dein Gebot den Vater lieben,
Und mit Entzücken thu ich es jetzt kund.
Ja, Du giebst Kraft mich muthig zu erheben,

(Sie steht auf.)

Und wirst mich stärken, wenn ich niedersank.
Heil mir! ich schütze meines Vaters Leben,

Und bring ihm so des Kindes ersten Dank.

(Sie geht mit Hartmann und Robert im Hintergrunde ab: indem sie abgehen, tritt Hayno mit Ida zur andern Thüre herein, und sieht sie mit argwöhnischen Augen sich entfernen, er winkt Robert, und dieser geht mit ihnen in den Vordergrund.)

Zehnte Scene.

Robert, Hayno, Ida.

Hayno.

Wer war das Mädchen, das mit Hartmann ging?

Robert.

Das Mädchen?

Hayno.

Nun?

Robert.

Was kümmert Euch es denn?

Hayno.

Ich darf wohl fragen, wer im Schloß hier weilt?

Ida.

Warum verschweigst Du's doch, wenn Du es weißt?

Robert.

Nun meinetwegen: es ist meine Schwester.

Hayno.

Und wo kommt die so plötzlich denn hieher?

Robert.

Bei einer Anverwandten war bis jetzt
Ihr Aufenthalt: als diese kürzlich starb,

Da blieb ihr nur zu mir die Zuflucht übrig.
Heut früh kam sie zu mir, ich kann sie nicht
Behalten, darum bat ich meinen Oheim,
Daß er als Magd einstweilen ihr verstatte
Bey ihm zu bleiben.

Hayno.

Eine schmucke Dirne!

Ida.

Sie schien bewegt.

Robert.

Wir sprachen eben von
Der Freundin Tode.

Hayno.

Seht einmal! die Schwester,
Dächt' ich wär schnell Euch groß geworden, denn
Noch nie habt Ihr ein Wörtchen mir erzählt,
Daß ihr noch eine habt.

Robert.

Es kam darauf
Die Rede nicht

Hayno.

Und warum wolltet Ihr
Nicht gleich es vorhin sagen?

Robert.

Zufall nur.

Hayno.

Schon gut! Und wohin gingen sie denn jetzt?

Robert.

Ich weiß es nicht.

Hayno.

Werd' es doch wohl erfahren.
Ihr seyd ein wenig wortkarg heut. Die Schwester
Hat Euch verstimmt; nicht wahr?

Robert.

Mit nichten, Burgvoigt.

Hayno (für sich).

Dahinter steckt etwas — das muß heraus.

(laut.)

Nun so lebt wohl! Ich will's dem Grafen doch
Verkünden, daß der gute Hartmann auch
Ein Nichtchen aufgefunden, das ihm beisteht.
Sieh, Ida, sieh, da hast du ja Gesellschaft;
Wenn anders nicht der Graf der Meinung ist,
Freund Roberts Schwester sey doch gar zu schnell
Vom Himmel gleichsam in die Burg gefallen.
Lebt wohl! Ein schönes Grüßchen an die Schwester.

(Geht hohnlächelnd ab.)

Eilfte Scene.

Ida, Robert.

Ida.

Mein Oheim scheint Dir nicht zu glauben, Robert.

Robert.

O wär' er nur Dein Oheim nicht! Ich hasse
Ihn, so wie ich Dich liebe.

Ida.

Doch ich selbst
Begreife kaum —

Robert.

Sey nicht besorgt darum.

Ida.

Du hast noch nie von einer Schwester mir —

Robert.

Ich liebe Dich, Du weißt's, ich bin Dir treu,
Bald wird ein festres Band uns noch verbinden,
Vertraue mir, nicht mein Geheimniß ist's,
Was ich verberge; sonst erführst Du es.
Doch schenke diesem Mädchen Deine Freundschaft:
Daß sie's verdient, lehrt einst vielleicht die Zeit.

Ida.

Ja, Robert, nimmer hast Du mich betrogen,
Du lehrtest mich die Tugend und die Liebe;
Durch Dich ward mir ein höheres Gefühl!
Ich lernte hassen, was mich Hayno lehrte,
Und ängstlich sehn' ich mich von hier hinweg,
Wohin die Elternlose Hayno zwang.
Dich lieb' ich, ihn muß ich verachten; denn
Die Tugend ist ein leeres Wort für ihn.
Ich bau auf Dich, Du kannst nur Gutes wollen.

Robert.

Ja, laß gemeinsam uns das Edle lieben,
Und böse That verhüten wo wir können.
Im Kleinen oft liegt Kraft zu jedem Großen,

Des Herzens Hoheit kennet keinen Stand,
Sie reicht dem Niedrigsten die Seegenshand,
Und wird auch uns, wenn sie uns treu befand,
Von ihrem Freudenmahle nicht verstoßen.

(Beide ab.)

Zwölfte Scene.

(Dunkler Kerker). Bruno (allein in Fesseln).

Ist sie vorüber denn die lange Nacht,
Brach Glücklichern der Morgen wieder an?
Ich weiß es nicht; in rabenschwarzes Dunkel
Ist ewig hier die träge Zeit gehüllt,
Und nicht erfreut der holden Sonne Anblick
Das Auge des Gefesselten hier mehr.
Und doch hat mich der sanfte Schlaf besucht,
Der einz'ge Tröster in des Kerkers Grauen,
Und Träume treten gleich vertrauten Freunden
Zu meinem kummervollen Lager hin.
Ich sah sie wieder meine theure Tochter,
Sie lebte noch, war nicht des Todes Beute,
Die Arme streckte liebend sie nach mir,
Und Herz an Herz vergaß ich jeden Kummer.
Ach, sie ist todt, gerissen in mein Schicksal,
Begraben schrecklich in der Veste Trümmern!
O zürne nicht, Geist meiner guten Tochter!
Ich habe ja die Fehde nicht entzündet,
Nicht Uebelthat verübt an meinem Feinde;
Mich trifft es nicht, weshalb sie mich verklagen,

Unschuldig Blut klebt nicht an meiner Hand;
Sie kann sich Dir entgegen sehnend strecken,
Angelika! — mein früh verklärtes Kind!
O nimm sie an! — und ziehe mich Dir nach. — — —
Ich höre Schritte durch den langen Gang,
Der Fackelschein strömt durch das kleine Fenster,
Willkommner Strahl dem der im Dunkel weilt.
Es bringt mir Hartmann meine karge Kost,
Er lohnt mir jetzt, was einst an ihm ich that;
Denn menschenfreundlich ist sein Blick, und mild
Spricht er mit mir dem Einsamen doch oft.

Dreizehnte Scene.

Bruno. Hartmann. (der vorher mit einer Fackel über den Gang kam und nun die eiserne Thür öffnet, tritt herein, Lebensmittel in der Hand tragend). Angelika (verbirgt sich hinter ihm, und hört dem Gespräche innig theilnehmend zu.)

Hartmann.

Da war ja wieder eine Nacht vorbei.

Bruno.

Wär' es die letzte meines Lebens doch!

Hartmann.

Hier habt Ihr Speis' und Trank.

Bruno.

Unnütze Ketten,
Die an den Boden mich noch fesseln, wo
Kein Halm mehr für mich grünt, nur öde Wüsten
Und Spuren der Zerstörung mich umgeben.

Hartmann.

Verzweifelt nicht, es kann noch besser werden.

Bruno.

Unmöglich! denn, und würde selbst die Freiheit
Mir wiederum zu Theil, mich freut es nicht,
Mir ist gemordet, was nur an das Leben
Mich fesselte, die einz'ge Tochter, nimmer
Wird ohne sie das Glück mir wieder lächeln.

Hartmann.

Und wißt Ihr so gewiß daß sie dahin?

Bruno.

Nicht kann ich zweifeln: sah' ich denn nicht selbst
Zusammenstürzen meiner Burg Gebäu,
Und unter seinen Trümmern sie begraben?
Hat Rudolph nicht, habt Ihr nicht selbst es mir
Erzählt, daß von den Frauen auch nicht eine
Gerettet worden sey? Nein sie ist todt,
Ich bin allein.

Hartmann.

Wenn aber möglich doch es wär,
Daß sie entronnen sey der Veste Brand,
Die Einzige?

Bruno.

So ist sie schlimmer noch als todt;
Gefallen in der Feinde blut'ge Hände,
Die rings umher verheerend sich verstreuten,
Ein Opfer ist sie dann der Wollust worden,
Ach, oder schmachtet in des Kerkers Nacht!
Des Vaters Loos noch grausenvoller theilend.

Hartmann.

Ihr müßt nicht stets das Schwärzeste nur denken;
Vielleicht daß alle dem sie glücklich doch
Entging, vielleicht daß —

Bruno.

Hartmann!

Hartmann.

Daß sie lebt!

Bruno.

Was willst Du nur?

Hartmann.

Und frey, unangetastet.

Bruno.

Warum mit Hoffnungen mich täuschen, Hartmann?

Hartmann.

Ich täusch' Euch nicht!

Bruno.

Mein Freund, mein einz'ger Tröster!
Angelika, sie lebt?

Hartmann.

Ist Euch erhalten.

Bruno.

O Himmel! habe Dank! ein Sonnenstrahl
Ist dies in meines Schicksals dunkle Nacht.
Sie lebt! sie lebt!

Hartmann.

Sie weilt in Eurer Nähe.

Bruno.

O stürzet nieder meines Kerkers Wände,
Fallt ab ihr Ketten von der starken Hand;
Die Freiheit sey mein einz'ges Gut nun wieder,
Daß ich zu meiner theuern Tochter eile.

Hartmann.

Sie wird Euch sehn!

Bruno.

Mich sehn? unmöglich!

Hartmann.

Sie kömmt zu Euch.

Bruno.

In dieses Kerkers Tiefen?

Hartmann.

Seyd Ihr auf ihren Anblick auch gefaßt?

Bruno.

Gefaßt? O Gott!

Hartmann.

Zu sehr erschüttern möcht'
Es Euch.

Bruno.

Das Vaterherz ist stark: es wird
Nicht brechen unter dieser Wonne Last;
Zwar zittert es; doch das Entzücken stärkt.

Hartmann.

So darf sie kommen?

Bruno.

O Angelika!

Dein Vater ruft! wo bist Du meine Tochter?

Angelika

(eilt hervor, innigst bewegt und stürzt zu seinen Füßen).

Zu Euren Füßen unaussprechlich glücklich!

(innige, stumme, tiefgefühlte Umarmung).

Hartmann.

O Kindesliebe, welch ein Schatz bist du!

(der Vorhang fällt).

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

(Kurzer Vorsaal in des Grafen Burg.)

Erste Scene.

Rudolph (sitzt an einem Tische und trinkt), Hayno (steht vor ihm).

Hayno.

Wie ich's Euch sage, mein gestrenger Graf.

Rudolph.

Wer aber soll die Dirne denn nur seyn?

Hayno.

Noch weiß ich's nicht; doch daß sie höhern Standes
Als ihr Gewand verkündet, ist mir klar:
In ihrer Miene gleich liegt etwas Hohes;
Nicht wie die Dienerin geht sie einher;
Als könne sie gebieten alsobald,
So dünkt sie mir.

Rudolph.

Du siehst Erscheinungen.

Hayno.

Ich sehe scharf.

Rudolph.

Was konnte sie nur wollen?
Nicht große Freude bringt der niedre Dienst:
Dergleichen thut man höchstens nur etwa
Für den Geliebten; für den schwachen Greis
Schließt in den Kerker wohl kein Mädchen sich.

Hayno (sich besinnend).

Wenn nun? —

Rudolph.

Hast Du's gefunden?

Hayno.

Ja, ich meyne

Rudolph.

So sprich!

Hayno.

Ha, alter Graukopf! diese Freude
Sollst du mir nicht noch lang' genießen.

Rudolph.

Rede!

Hayno.

Vermuthet Ihr denn nichts?

Rudolph.

Halt mich nicht auf!

Hayno.

Nun denn: für einen schwachen Greis, sagt Ihr,
Schließt in den Kerker sich kein Mädchen ein;
Für einen Unbekannten nicht, da habt
Ihr Recht; doch wenn es nun der Vater wär?

Rudolph.

Was?

Hayno.

Seine Tochter ist's.

Rudolph.

Du redest irr.

Die ist ja todt.

Hayno.

Wißt Ihr's gewiß? Begraben
Sind von den Trümmern ihre Frauen worden.
Man hat sie nicht gefunden, nichts von ihr
Gehört: Das ist das Ganze was Ihr wißt.
Ist dies genug?

Rudolph.

Wär's möglich?

Hayno.

Zweifelt nicht!

Ha! über Eure wohlbedachte Rache!
In Fesseln haltet Ihr ihn lebenslang,
Und wie zu Hause lebt er in dem Kerker.

Rudolph.

Wenn sie es wär, der höchste Tugendsinn
Läg' doch in dieser That.

Hayno.

Bewundern wolltet
Ihr sie wohl noch?

Rudolph (nachdenkend).

Es ist ein großes Opfer.

Hayno.

Ihr müßt es hindern.

Rudolph (bewegt).

In der Jugend Blüthe
Den Kerker wählen und die Dienstbarkeit
Für seinen Vater.

Hayno (für sich).

Es bewegt ihn, ha!
Das darf es nicht. Ich muß der Rache Geister
Erwecken.

Rudolph (bewegter).

Welch eine Tochter muß das seyn!

Hayno (laut).

So lohnt des Kindes Liebe einst dem Vater.
Auch Euch war solch ein schönes Loos beschieden;
In gleichem Unglück hätte gleiche Liebe
Und gleichen Trost Euch Euer Sohn geweiht;
Doch Ihr seyd kinderlos!

Rudolph (erschüttert).

O daß Du mir
Daran gedenkst!

Hayno.

Und wer hat Euch den Sohn
Geraubt, gemordet? Eben jener Bruno,
Der das, was Euch er bübisch einst entriß,
Allein nunmehr genießt und Euer spottet;

Der einsam keines Kindes Liebe kennt,
Und trostlos dasteht ein verwaister Stamm.

Rudolph (erbittert)

Nein, nicht genießen soll er, wo ich darbe.
Nicht schwelgen, wo der härtste Schmerz das Mark
Mir sengt. Ich will sie von einander reißen:
Er soll es doppelt fühlen, wie es mir
Geschah, als meinen Sohn er mordete.

Hayno.

Doch laßt uns prüfen erst, ob sie's auch sey.

Rudolph.

Ich will sie sehen: tausend Martern sollen,
Gesteht sie nicht freiwillig, das Geständniß ihr
Entlocken.

Hayno.

Glaubt Ihr denn, das Mädchen, das
Gefahr nicht achtend sich hieher begab,
Es werde Eure Martern nicht verhöhnen?
Nein, nur durch List erfahren wir die Wahrheit.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ida (mit einem Körbchen mit Blumen will vorübergehn in die Seitenthür).

Hayno.

Wo willst Du mit den Blumen hin?

Ida.

Es bat

Mich Hartmanns Nichte, ihr im Garten sie
Zu pflücken.

Hayno.

Und wozu?

Ida.

Ich weiß es nicht.

Hayno (zu Rudolph).

Ich will versuchen, ob vielleicht durch sie
Man hinter das Geheimniß kommen könnte.

(zu Ida)

Hast Du schon viel mit ihr gesprochen?

Ida.

Nein.

Sie ist so still für sich, und wahrlich, Oheim,
Es ist, als ob sie besser sey als ich;
Mit einer Art von Ehrfurcht fühl ich mich
Durchdrungen, wenn sie spricht, und kann dann nichts
Erwiedern, was ich sonsten wohl zu thun
Gewohnt.

Hayno (zu Rudolph).

Seht Ihr, es fühlt die Unbefangne selbst
Daß höhern Standes jene sey. (zu Ida) Hat sie
Nicht gegen Dich etwa von vor'ger Zeit
Gesprochen?

Ida.

Nein.

Hayno.

Wo sie wohl sonst gewesen?

Ida.

Mit keinem Worte.

Hayno.

Hast Du nicht etwa
Ein Kleinod, oder sonst etwas an ihr bemerkt,
Das höhern Werthes sey?

Ida.

Ich merkte nichts.

Hayno.

Hat Robert auch Dir weiter nichts gesagt?

Ida.

Er ist ja gleich, nachdem Ihr uns verlassen,
Auch aus der Burg gegangen. — Aber sagt
Mir nur, was Ihr so ängstlich darnach fragt?

Hayno.

Ich habe Gründe, die zu wissen Du
Nicht brauchst. Doch laß es Dir befohlen seyn,
Wo möglich ihre Freundschaft zu gewinnen.

Ida.

Das möcht' ich selbst recht gern.

Hayno.

Daß sie Dir alles
Entdecke.

Ida.

Was denn nur?

Hayno.

Je nun — was sie
So eigentlich hier will, wo sie vorher

Gewesen, ob ihr Herz an Jemand hänge,
Und weißt Du das —

Ida.

Nun denn?

Hayno.

So sagst Du mir
Es dann fein wieder.

Ida.

Ey das werd' ich wohl
Nicht thun; das hieß ja das Vertraun verletzen.

Hayno.

Schon gut, Du albernes Geschöpf; wir brauchen
Ja Dich gerade nicht. Erlaubet mir,
Gestrenger Graf, daß ich auf Euer Zimmer
Euch folgen darf, dort will ich einen Plan,
Der hoffentlich zum Ziele führen soll,
Euch zeigen. Hier wird man zu oft gestört.

Rudolph.

So komm! Die Schuld des Vaters ist zu groß,
Theilt sie den Namen, theil' sie auch sein Loos.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Ida (allein).

Begreifen kann ich von dem allen nichts.
Die Frage, die mein Oheim an mich that,
Sein ängstlich Wesen, sein verlegner Blick —

Ausforschen soll ich sie und dann verrathen —
O nein, das kann ich nicht, das war gewiß
Dem Oheim auch nicht Ernst, nur prüfen wollte
Er mich. Das wär ja häßlich; nimmermehr,
Bei keinem Menschen möcht' ich das wohl thun,
Am wenigsten bei ihr, die mir so gut,
So edel scheint. Ich habe sie ja schon
So lieb.

Vierte Scene.

Ida. Angelika (kömmt bei den letzten Worten).

Angelika.

Wen habt Ihr denn so lieb?

Ida.

Je nun,
Wenn Ihr ein freundlich Wörtchen geben wollt,
So sag' ich's Euch.

Angelika.

Ich bitte drum.

Ida.

Nun, Euch.

Angelika.

Das freut mich herzlich.

Ida.

Wirklich? freut es Euch?

Angelika.

Warum denn nicht? Du bist ja solch ein liebes

Geschöpf, das wohl verdient, daß man es wieder
Recht innig liebe.

Ida.

Also seyd Ihr mir
Auch wohl ein wenig gut?

Angelika.

Von ganzem Herzen.

Ida.

So gebt mir Eure Hand.

Angelika.

Und diesen Kuß.

(umarmen sich.)

Ida.

Da habt Ihr auch die Blumen, die Ihr wünschtet.

Angelika (die Blumen nehmend).

Ich danke Dir, Du Gute!

Ida.

Darf ich es
Nicht wissen, was Ihr damit machen wollt?

Angelika.

Es ist Dir besser, ich verschweig' es Dir.

Ida.

Ach! mir könnt Ihr vertraun.

Angelika.

Ich glaub es Dir.

Ida.

Sie meinten zwar —

Angelika.

Was meinten sie?

Ida.

Je nichts!

Ihr könnt gewiß Euch ganz auf mich verlassen.

Angelika.

Du scheinst mir ängstlich.

Ida.

Seht, es ist um Euch.

Mein Oheim hat so wunderbar gefragt,
Daß mir ganz Angst geworden. Sagt es mir;
Nicht wahr, Ihr führt nichts Böses hier im Sinn?

Angelika.

Gewiß nicht, meine Freundin.

Ida.

Ach! ich glaub'

Es Euch! Ihr nehmt ja gleich beim ersten Anblick
Das Herz so ganz, man muß Euch da gleich lieben.
Doch nehmt Euch fein in Acht, mein Oheim scheint
Euch nicht so hold, und er gilt viel beim Grafen.

Angelika.

Sie wissen doch nicht, was vordem —

Ida.

Das wollten

Sie gern von mir erfahren; ja, ich wußte selbst
Es nicht zu sagen. Aber finster war
Des Grafen Stirn.

Angelika.

Ich scheue keinen Menschen.

Ida.

Ich hab' Euch gar so lieb; wenn nur kein Unglück
Euch widerfährt.

Angelika.

Ich zage nicht.

Ida.

Manchmal
Ist unser Graf gar streng, und ungehört
Stößt er in Kerker, wer ihn wenig nur
Beleidigt.

Angelika.

Gott geleitet meine Schritte.

Ida.

Ich will Euch immerdar zur Seite gehn
Und warnen, wo ich kann.

Angelika.

Ich danke Dir;
Doch Einsamkeit ist meines Weges Loos.

Ida.

So denkt an Euch!

Angelika.

An mich darf ich nicht denken;
Mein Seyn vergeht in meiner hohen Pflicht;
Es wird ein Gott mir Schirm und Stütze schenken,
Auf Menschen ruht mein fester Glaube nicht.
Und kommen sie und wollen mich bedräuen,

Und brächte selbst der nächste Schritt den Tod,
Ich darf nicht wanken, darf den Schritt nicht scheuen,
Denn Gott ist's, der zu gehen mir gebot.

(geht zur Seite ab.)

Fünfte Scene.

Ida. Hayno (aus der Mitte).

Hayno.

War nicht so eben Hartmanns Nichte hier?

Ida.

Sie ging in sein Gemach.

Hayno.

So geh auch Du.

Ida.

Seyd Ihr denn böse, lieber Oheim?

Hayno.

Nein!

Ida.

Ihr seht so finster aus.

Hayno.

Was kümmert's Dich?

Ida.

Wenn Hartmann etwas that, so laßt es nur
Dem armen Mädchen nicht entgelten.

Hayno.

Geh!

Ida.
Sogleich; doch seyd hübsch freundlich gegen sie,
Sie sieht so traurig aus, seyd gut mit ihr.
(ab).

Sechste Scene.

Hayno.
Wie sich die Schlange alle Herzen schon
Erworben! — Nein, es kann nicht anders seyn,
Sie ist's, sie ist von dem verruchten Stamme,
Den ich mit Haß verfolge immerdar,
Daß Rache nur an Blut sich kühlen mag,
Und Hohn durch gleichen Hohn getilgt nur werde.
(sieht in das Gemach, wohin Angelika abging.)
Sie ist schon fort, hin in des Vaters Kerker;
Denn nicht die Schlüssel seh ich mehr dort hangen.
Ich habe Hartmann weit hinweg gesendet,
Nicht stören kann er uns und ihr verrathen.
Bereit ist Rudolph, in den Kerker mir
Zu folgen; dort wird in des Vaters Armen
Gewiß das fromme Töchterlein er finden
Und von einander reißen die Verhaßten.
Wohlan, der Augenblick ist günstig. Eile!
Was frommt für mich der Tugend süßes Kosen,
Ich ward, ein Knabe schon, von ihr verstoßen,
Das Schicksal gab mich jeder Leidenschaft zu Theile.
So will ich denn, verhöhnend alle Pflichten,
Gelingt es mir, ihr Truggebild vernichten.
(geht ab.)

Siebente Scene.

(dunkler Kerker.)

Bruno (schlummert), Angelika (tritt mit einer Fackel und Blumen ein).

Angelika.

Er schlummert sanft. Vielleicht zum ersten Male
Hat wiederum der Schlaf den sanften Schleier
Auf seine Augen zart gelegt, die Kummer
Und Trauer um die Tochter offen hielten
Die ganze lange Zeit in diesem Kerker!
Fest ist sein Schlaf, das Oeffnen dieser Thüren,
So leis' ich es auch that, geräuschvoll doch,
Es hat ihn nicht gestört. So schlummre fort,
Mein guter Vater, Deine Tochter ist
Bei Dir, wird nie Dir von der Seite weichen.
Und wie zu Haus, wenn wir den frohen Tag,
Wo Du geboren wurdest, feierten,
Und unter Blumen, von der Tochter Hand
Dir früh gestreut, Du fröhlich dann erwachtest,
So soll auch jetzt Dein Lager so sich schmücken,
Daß Du erwachend Deiner Tochter Hand
Erkennst, und sie gerührten Blicks dann segnest.
(streut Blumen auf den Schlummernden.)
Ach könnt ich auch die Ketten nur Dir lösen;
Doch aus den Händen giebt der Graf den Schlüssel
Zu ihnen nicht. Könnt ich sie tragen helfen! —
Doch wie mich däucht, bewegt er sich — er schlägt
Die Augen auf. — Nun guten Morgen, Vater!

Bruno (erwachend).

Wie ist mir? — Meine Tochter, Du schon hier?
Und — seh ich recht — mit Blumen rings dies Lager
Bestreut? — Angelika! mein guter Engel!

Angelika.

Ich hab' Euch doch nicht aufgeweckt?

Bruno.

O nein!
Ich muß wohl lang geschlafen haben?

Angelika.

Nicht
Zu lange ist's, daß sich der Morgen zeigte.

Bruno.

Ich habe sanft geschlafen; Deine Liebe
Hat mir die Träume schön herbeigeführt.
Zum erstenmal in dieses Kerkers Wänden
Trat segensreich der Schlaf zu meinem Lager;
Mit Dir ist er hieher herabgestiegen,
Und fern und nah bringst Du dem Vater Wonne.

Angelika.

Wie freut es mich, daß Ihr gestärkt Euch fühlt!

Bruno.

Vollkommen frisch. Schon Morgen also. Dachte
Ich es doch kaum. Denn keine Zeit gab es
Für mich vordem, nur seit Du zu dem Vater
Mit zarter Liebe tratst, ist sie mir neu
Geworden; doch nach Stunden, Tagen nicht
Will ich sie messen, nur nach den Momenten,

Wo Du mir hier mit Wohlthat jedesmal
Erscheinst.

Angelika.

Ich bin solch hoher Güte unwerth,
Mein Vater, was ich thu, ist mir ja selbst
Das höchste Glück, verwandt mit meinem Leben.

Bruno (auf die Fackel zeigend).

Und auch des Lichtes Wohlthat gabst Du mir?

Angelika.

Ihr sollt fortan nicht mehr im Finstern bleiben,
Es hat mir Hartmann Fackeln schon versprochen,
Die leg' ich dann bereit, und immer machen
Sie hell um Euch das Dunkel.

Bruno.

Gute Tochter!
Zwar jetzt nicht mehr bedarf ich so des Lichtes,
Wo der Gedank an Dich mir sanfte Bilder
Vors Auge zaubert in der dunkeln Nacht;
Doch in dem Schrecken der vergang'nen Tage,
Als ich noch tod Dich glaubte, mich verwaist,
Da zeugte Greul mir nur die Finsterniß;
Zu grausenden Gedanken formte sich
Die dicke Nacht, die mich umgab, es traten
Die Würger draus hohngrinsend auf mich zu,
Und zeigten Dich in Deinem Blute winselnd;
Dann sah ich wieder, wie der schwere Thurm
Zusammen sank, die Trümmern auf Dich stürzten;
Zerschmettert lagst Du da zu meinen Füßen;

Ich wollte hin zu Dir in blinden Wahne,
Und an die Mauer rannte wild ich mir
Den Schädel, daß in Ohnmacht ich zurück
Dann sank, den Tod mir wünschend, statt der Ohnmacht.

Angelika.

O denkt nicht mehr daran, sie ist vorbei
Die Zeit, wo Ihr allein der Qualen Beute
Hier weiltet, und des Lichtes froher Glanz
Wird künftig düstre Bilder Euch verscheuchen.
Ja, einer Gottheit gleich durchströmt das Licht
Das innre Leben, macht es froh und frei;
Nach ihm drängt sich was Odem hat und lebt,
Und selbst die Pflanze an dem Boden wurzelnd,
Neigt ihre Blüthenkronen sehnsuchtsvoll
Ihm zu, den Glanz, die Farben ihm verdankend.
Und wenn die Nacht vorüber nun gezogen
Und schwimmend in des Morgens lauen Düften
Der Stern des Lichts, die hehre goldne Sonne
Emporsteigt in des Azurs blauer Fläche,
Da jubelt ihr, vom milden Strahl geweckt,
Der Wesen frohes stolzes Chor entgegen,
Das Leben fühlt es neu im Strahl der Tags,
Lobpreisend steigt Gebet auf und Gesang,
Und wiederhallend feiert es die Schöpfung.
O Vater, oft wenn an des Lenzes Morgen
Auf hoher Zinne früh ich mit Euch stand,
Und von der Pracht des Augenblickes trunken,
Die Arme streckte in das frohe All,
Und sprengen es das volle Herz mir wollte,

Da hießt Ihr mich mit liebevollem Blicke
Gen Himmel richten meine feuchten Augen,
Und als sich unwillkührlich zum Gebete
Die Hände mir in Andacht falteten,
Da drücktet Ihr mich fester an die Brust
Und rieft entzückt: Sein Bothe nur ist sie
Die Sonne, die dort glorreich auf sich schwingt;
Er, in des Himmels Strahlenmeeren ist
Des Lichtes Quell, unendlich, unergründlich,
Und wie er leuchten läßt des Lichtes Abglanz,
Ein treuer Vater über Bös' und Gute,
So trägt er all das Unermeßne auch
In seiner Vaterbrust, ist hülfreich Allen;
An ihn schließt sich der Wesen voller Kreis,
Und nimmer wird Dir, ohne daß er's weiß,
Auch nur ein Haar von Deinem Haupte fallen.

Bruno.

Und an den Glauben laß uns ewig halten,
So wird sich zum Pallast der Kerker umgestalten.
(umarmen sich.)
Angelika, Du hast mir Blumen hier
Gestreut, und Blumen streut von neuem
Mir Deine Liebe, doch indeß ich hier
Von Deiner Hand so sanft gebettet werde,
Bereite Dir ich Qualen nur und Schmerz.

Angelika.

Mit nichten, Vater! wenn Ihr heiter seyd,
Bin ich die glücklichste von allen Töchtern.

Bruno.

Zur höchsten Spannung hat Dich Dein Gefühl
In edler Schwärmerei dahingerissen.
Nicht immer bleibt die hochgeschürte Gluth;
Du wirst dich selbst mit ihr zuletzt verzehren.

Angelika.

Ich ziehe Kraft aus meiner Pflicht und Liebe.

Bruno.

Nein, Tochter, nein, Dich fesselt Deine Jugend
Noch an das Leben in der schönen Freiheit.

Angelika.

Mit Euch bin ich nur frei, mit Euch gefesselt.

Bruno.

Es wär Verrath an jeder schönen Gabe,
Die Dir der Himmel in das Herz gelegt,
Wenn sonder Ziel ich in mein Schicksal Dich
Verweben wollte; nein, Du mußt noch wirken.

Angelika.

Und wirke hier ich nicht, was ich vermag?

Bruno.

Ich habe Dich gesehn, ich weiß, Du lebst;
Gefühlt hab' ich, was Kindesliebe thut,
Den Blick geworfen in der Tochter Herz,
Und Seligkeit gefühlt in keiner Größe;
Nun bin ich Dich der Freiheit wieder schuldig.
Dich ruft die Welt.

Angelika.

Zu Euch ruft es mich nur.

Bruno.

Ich bin nun nicht mehr elend wie bisher,
Entfernt auch schon stehst Du mir noch zur Seite;
Auf Dir verweilt ein Segen der Erinnerung,
Nur der Gedanke in der Einsamkeit
Des Kerkers und sie zeigt mir immer nur
Dein Bild: ich bin nicht einsam mehr, ich lebe,
Denn daß Angelika noch lebt, weiß ich
Ja nun. Drum, theure Tochter, weile nicht
Noch länger in der Burg des grausen Feindes.

Angelika.

Da ist mein Weilen, wo mein Vater ist.

Bruno.

Zieh hin zu meiner Schwester: in den Thälern
Des Jura liegt das stille Nonnenkloster,
Wo sie der Andacht sich geweihet hat:
Sie wird Dich dort in frommer Stille wahren.

Angelika.

Hinaus soll ich von neuem mich begeben
In eine Welt, die lieblos mich verstieß!
Von meines Vaters Seite soll ich fort?
Und wie mich finden durchs Gewühl der Menge?
Steh ich nicht einsam überall da draußen?
Nur hier ist es, wo mir an meinem Herzen
Das Vaterherz verwandt und liebend schlägt.

Bruno.

Und denkst Du nicht der früheren Verbindung?

Angelika (bewegt).

O Vater!

Bruno.

Denkst Du Walthers denn nicht mehr?

Angelika (bewegter).

Warum das jetzt?

Bruno.

Wenn er nun wiederkehrt?

Angelika (tief bewegt).

Ach Walther ist dahin!

Bruno.

Verzweifle nicht!
Ich hab empfunden meines Himmels Gnade,
Die Todgeglaubte gab er mir zurück,
So kann auch er —

Angelika.

Vergebens! er ist tod!
Zog er nicht hin, wo wenig wiederkehren?
Hat nicht der Ritter Kurt ihn fallen sehn?
Und er, der mich so innig einst geliebt,
Den ein Gelübde nur von meiner Seite
Dahinriß in des Krieges wilden Streit,
Konnt' er Angeliken vier Jahre lang
Den Qualen der Verzweiflung überlassen?
Gefallen ist er in des Todes Hand,
Gelöst hat sich der Liebe zartes Band.
Laut sagt mir dies des Herzens innres Bangen;
Ich hab' als tod beweint ihn und beklagt,

Ich hab' ihm ewig Lebewohl gesagt,
Ich werd' ihn nur in jener Welt umfangen.

(Hayno und Rudolph werden an einer Oeffnung in der Mitte der Höhe des Gewölbes sichtbar.)

Bruno.

Wenn denn die eigne Freiheit Dich nicht reizt,
Nicht Deiner Jugend Blüthe, hier verwelkend,
Noch Hoffnung mehr zu des Geliebten Rückkehr
Im Herzen Raum gewinnt, so muß ich selbst
Um meinetwillen Dich beschwören, um
Des biedern Hartmanns willen, daß Du scheidest.

Angelika.

Ach, grausam seyd Ihr, Vater!

Bruno.

Grausam ich?
Ja, grausam wär ich, wenn ich länger Dich
Hier weilen ließ. — Fühl an das Vaterherz!
Sieh in das Aug', das Deiner Kindheit wachte,
Das Dich entzückt im Mutterarm zuerst
Betrachtet — schlägt das Herz mir etwa ruhig?
Sind diese Augen trocken? — Meine Tochter!
Ich fühl es ganz, was Du geworden bist!
Doch Deinetwegen nicht, um meinetwillen
Beschwör ich Dich, nicht länger in der Burg
Zu bleiben. Sieh, es lauschet der Verrath
Hier schlimmer noch, als in der weiten Freiheit.
Wenn man erführ, wen dieses Kleid verbirgt,
Wenn man es wüßte, daß in meinen Kerker
Der Sonne schönster Strahl gefallen sey,

Welch schreckliches Verhängniß drohte mir!
Dich reißen würde man von meiner Seite,
In einen finstern Kerker dann Dich werfen,
Aus dem der Tod allein Dich retten könnte;
Und ich, ich müßt' es fühlen, daß durch mich,
Um treuer Liebe willen für den alten Vater,
Dies Unglück über Dich gekommen sey;
Dies fühlen müßt' ich, Schrecklicheres ahnen!
Angelika, wär da nicht doppelt fürchterlich
Mein Kerker? Du, durch mich geopfert, Du!
Könnt' ich es denken, ohne tausendfach
Zu sterben bei dem gräßlichen Gedanken?

Angelika.

Der Himmel wird uns schützen, unentdeckt
Wird Euch der Tochter treue Hand verpflegen.

Bruno.

Und Hartmann, der so mild mir stets gewesen,
Der Dich, mein höchstes Glück, mir zugeführt,
Ihn träf' des Grafen fürchterlicher Zorn,
In tausend Qualen müßt' er dann verbluten.

Angelika.

Beschützen wird der Himmel uns,
Der Späher Blick wird nicht die Tochter treffen,
Und uns die Zukunft freundlicher bald lächeln.

Achte Scene.

Vorige. Hartmann (durch die Kerkerthür hereineilend).

Hartmann.

Um Gottes Willen, Fräulein, eilt hinweg!

Angelika.

Was ist Euch?

Hartmann.

Flieht!

Angelika.

Warum?

Hartmann.

Ihr seyd verrathen!

Angelika.

Verrathen?

Bruno.

Gott!

Hartmann.

Noch ist es Zeit vielleicht.

Bruno.

O meine Tochter!

Angelika

Aber sagt, durch wen?

Hartmann.

Verdächtig war't dem Burgvogt Ihr sofort,
In seinen Blicken lauschte schon die Tücke;
Heut sah man mit dem Grafen ihn allein,
Vertraute Zweisprach hielten ämsig sie;
Mit wunderbaren Worten sucht' er dann
Von Ida das Geheimniß zu erfahren,
Wie sie mir eben jetzt gestand. Mich hat
Man früh schon aus der Burg entfernt, ich kehre
Jetzt wiederum zurück, da sagt man mir:

Es habe Hayno im Vorübergehn
Mit unserm Grafen sich verlauten lassen:
Man werde bald entlarven die Verräther.
Er haßt mich, weiß entweder alles, oder
Wird nun genauer nach der Wahrheit forschen.
In beiden Fällen sind wir dann verloren,
Wenn länger Ihr verweilt; drum kommt und flieht,
Ich werde Euren Vater nicht verlassen.
Deß seyd gewiß. Der Graf thut ihm zu viel,
Und Hayno ist ein Bube, ein Verläumder.

(Hayno reißt den Grafen vom Fenster weg mit drohenden Geberden gegen die Sprechenden.)

Angelika.

So war es nur ein schöner Augenblick,
Und von Euch fort reißt mich des Schicksals Strenge?

Bruno.

O flieh, Angelika; ich lebe nur
Für Dich.

Angelika.

Und Euch soll ich allein hier lassen?

Hartmann.

Wo ichs vermag, soll ihm Erleichtrung werden.

Angelika.

Ach, mögt Ihr noch so mildreich Euch ihm nahn,
Es ist doch nicht die Tochter, nicht sein Kind!

Bruno.

Ich denke Dein, das wird gewiß mich trösten.

Angelika.

Und darf ich's hoffen, wieder Euch zu sehen?

Bruno.

Der Himmel giebt mir einst vielleicht die Freiheit.

Angelika.

Nein, nein, ich kann es nicht: hier ist mein Platz!

Bruno.

O stürze nicht in größ'res Unglück uns.

Hartmann.

Erbarmt Euch meiner, schonet Eurer selbst.

Bruno.

Dein Vater bittet.

Angelika.

Nein, es ist unmöglich.

Bruno.

N n denn, so muß ich's Dir befehlen: Fliehe!

Angelika.

So stößt der Vater seine Tochter fort?

Bruno.

O Schmerzensqual! und doch — Du wirst gehorchen.

Angelika.

So ist denn alle Lieb' für mich in Euch
Erloschen? (Bruno wendet sein Gesicht voll Schmerz.)

Hartmann.

Zögert nicht!

Angelika.

Nun wohl, es sey!
Noch einmal nehmt an Euer Herz mich hin,
Dann will ich fliehn, verbannt von einem Vater!

Nein, fliehen nicht; an Eures Kerkers Thurme
Will ich verweilen, nicht von dannen weichen,
Die Mauern netzen mit der Thränenfluth,
Ob sie erbarmend sich der Tochter öffnen,
Die grausam jetzt der Vater von sich stößt.

Bruno (von Gefühl übermannt, breitet die Arme nach ihr aus).

O meine Tochter!

Angelika (stürzt in seine Arme).

Vater! noch mein Vater! (Umarmung)
(ermannt sich plötzlich, noch an des Vaters Brust)
Nun hab' ich Kraft, ich folge dem Geschicke!
(sich losreißend — zu Hartmann)
Komm Freund, laß uns den Weg der Rettung wandeln.
(zu Bruno) Ja, Eurer werth wird Eure Tochter handeln.
(nach einem Blicke auf Bruno eilt sie mit Hartmann entschlossen nach der Thür; in dem Augenblicke treten ein)

Neunte Scene.

Rudolph. Hayno (mit Gewaffneten und Fackeln).

Hayno.

Nehmt sie gefangen!
(Die Gewaffneten ergreifen abgesondert Hartmann und Angelika und fesseln sie. — Bruno fällt im Vordergrunde erschüttert zu Boden und hebt die Hände gen Himmel.)

Rudolph (sieht höhnisch auf ihn).

Bin ich nun gerächt?
(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Wald, im Hintergrunde Bruno's zerstörte Burg, auf den Trümmern ein Stein mit der Inschrift:

„So rächt an seinen Feinden Rudolph sich.
„Im Kerker ist der Herr der Burg verschmachtet,
„Und seine Tochter starb, vom Schutt begraben."

Erste Scene.

Wildung. Veit (treten seitwärts auf).

Veit (noch halb hinter der Scene).

Hier endigt sich der Wald: da muß das Schloß
Gleich vor uns liegen.

(tritt mit Wildung heraus, und bleibt, als er die Ruinen steht, bestürzt und voll Schreck stehen.)

Wildung (verwundert).

Was ist das?

Veit.

Hilf Himmel!

Wildung (auf das Schloß deutend).

Das ist doch nicht?

Veit.

Es war des Freiherrn Schloß.

Wildung.

O Gott! mein armer Walther!

Veit.

Welch ein Schrecken!

Was ist hier vorgegangen?

Wildung.

Ganz zerstört!

Veit.

O grause Rückkehr in das Vaterland!

Wildung.

Und öd' und tod ist alles rings umher.
Wo ist der Freiherr? wo Angelika?

Veit.

Ach überlebt hat er der Ahnen Burg
Zerstörung nicht, mit ihr ist er gefallen,
Und in des Feindes Hand vielleicht ist sie,
Das zarte Fräulein, oder irrt umher.

Wildung.

Mein Walther!

Veit.

Nein, nein, das erträgt er nicht!

Wildung.

Hieher gesendet hat er uns voraus,
Die Freude seiner Ankunft zu verkünden,
Daß nicht zu schnell bei seinem Anblick selbst
Angelika im Uebermaaß des Glücks — —
Und nun — o es ist schrecklich!

Veit.

Ausgezogen sind
Wir vor vier Jahren aus der stolzen Burg;
Da stand sie noch, es trotzten ihre Thürme,
Und fest zog sich der Mauern Kreis um sie.
Dem Ritter nach mit zarten Händen winkte
Das Fräulein noch; bis an des Berges Fuß
Geleitete der Freiherr uns; wir schieden.
Manch Unglück hat uns unterdes getroffen,
Mit Gottes Hülfe ward es überstanden;
Doch solchen Jammer nicht erlebten wir,
Als heut am Tag der langersehnten Rückkehr.

Wildung.

Könnt' ich mit meinem Leben ab es wenden,
Wie gern geschäh's; denn tausendfach bin ich's
Dem Biedern schuldig. Ach, ich kann es nicht,
Und muthlos, nur mit feigen Klagen muß
Ich meines Freundes Jammer hier erwarten.

Veit.

Er wird verzweifeln, wenn er dies erblickt.

Wildung.

So müssen wir den Anblick ihm ersparen.
An dieser Stätte wenigstens, die Graus
Und Schrecken nur zu fürchterlich erweckt,
Darf er das Fürchterliche nicht erfahren.
Geht jetzt zurück, eilt ihm entgegen, sucht
Ihn von dem Wege nach der Burg zu lenken,
Denkt einen Vorwand Eurer Rückkehr aus,

Und langsam, schonend, laßt ihm nach und nach
Die Kunde hören. Ich bleib' hier indes.

Veit.

O trauriges Geschäft! — Doch Ihr habt Recht.
Versuchen will ich es; ob es gelingt,
Verzweifl' ich fast. (geht ab).

Zweite Scene.

Wildung (allein).

Auch ich bin hoffnungslos;
Denn allzusehr liebt er Angeliken.
Ihr Angedenken wars allein, das ihn
Begleitete in jede Schlacht, und ihr
Nur galt's, wenn er des Sieges sich erfreute.

Dritte Scene.

Wildung. Walther. Veit.

Walther (noch in der Scene).

Was hältst Du mich zurück?

Veit (in der Scene).

Um Gotteswillen!

Walther (hervortretend, das Schloß sehend, wie vom Blitz getroffen).

Ha! Donner Gottes! (bleibt unbeweglich stehen.)

Wildung (zu Veit).

War es denn nicht möglich?

Veit.

Ich traf ihn schon nicht zwanzig Schritt von hier,
Er hörte nicht auf mich; ich hielt ihn fest,
Er riß sich los.

Wildung (sanft zu Walther).

Mein Herr! — mein edler Walther!

Walther (wie aus dem Schlafe erwachend, und sich die Stirn reibend).

Willst du hinweg, du Blendwerk meiner Sinne!
(geht rasch aufs Schloß zu, dann hält er plötzlich inne)
Nein, es ist Wahrheit! – Wahrheit? – Wildung! Veit!
Kommt her zu mir, aus meinem Traume rüttelt
Mich wach! — Kommt her! Schafft mir das Traumgesicht
Hinweg! — Ihr wollt es nicht, Barbaren? Oder? —
Ihr seht so mitleidsvoll mich an! — O weh!
O weh! so wär' es keine Lüge! Weh! (verhüllt sein Gesicht)

Wildung.

Mein armer Herr!

Veit.

Kommt wieder zu Euch, Herr!

Walther (plötzlich die Hände vom Gesicht reißend).

Ich bin bei mir! — ich sehe! Ha, ich sehe!
Zerstört — verheert — gestürzt die feste Burg —
Dahin ihr Ruhm, der Ahnen alter Sitz
Dahin! — doch halt! wo ist der Freiherr? Seht
Ihr ihn? — wo ist? wo ist Angelika? (Pause — bedeutender)
Wo ist Angelika? — Ihr schweigt? Wo ist
Angelika? Ihr wißt es nicht! Dies nicht?

Unmenschen, wißt nicht, wo sie ist — ob sie —
Noch lebt? (mit verhaltner Verzweiflung)

Wildung.

Wir hoffen es.

Walther.

Ihr hofft? nur hoffen?

Wildung.

Uns unbekannt ist dieser Veste Schicksal,
Doch schont ja Unbewaffnete der Feind.

Walther (weicher geworden).

Ihr Theuern, Ihr! nach langer, langer Trennung
Kehr' ich zurück, und Eures Schlosses Trümmern
Sind, was ich hier zuerst von Euch erblicke.

Wildung (bei Seite zu Veit).

Gottlob! in Wehmuth löst sich nun sein Schmerz.

Walther.

Wer hat Euch das gethan? wer war der Feind?
War es der alte Haß des Grafen Rudolph?
Ha! daß ich Euch verlassen mußte! nicht
Gefallen wär die Burg, sie hätten sich
Erst über mich die Wege bahnen müssen.

Wildung.

Noch ist es Zeit vielleicht; vermochtet Ihr
Zu schützen nicht die Burg, so könnt Ihr doch
Den Fall jetzt rächen. Laßt uns Kunde sammeln,
Wo nun der Freiherr weilt, wo seine Tochter?
Wir fliegen hin, vereinen uns mit ihnen,
Und wiederkehren wir zur Rache Stunde.

Walther.

Ja, Du sprichst recht! Auf, ziehe Nachricht ein,
Wo Bruno lebt und wo Angelika,
Und wer Vollbringer dieser Unthat ist.
Ich fühle wieder Kraft zurück mir kehren.
Angelika, Du lebst! mir sagts die Stimme
Im Innersten. Ich komme Dich zu rächen.

Wildung.

Ich eile; weilt indessen hier, daß ich
Mit Nachricht kehrend Euch nicht mög' verfehlen.
(geht ab)

Vierte Scene.

Walther. Veit.

Walther.

Wie wird die Nachricht seyn, die er mir bringt?

Veit.

Verzweifelt nicht, o Herr, Ihr strittet ja
Für Gottes Sache, unterdes hat er
Gewiß nicht ganz in Feindes Hand die Euren
Gegeben.

Walther.

Veit! Du weißt, weshalb ich zog,
Ein streng Gelübd zu lösen, das mein Vater
Mir auf dem Todbett ernstlich noch befohlen,
Da ihn die Krankheit plötzlich übereilt,
Eh' er im Stand' es zu erfüllen war.
Er war mein Vater, ihm gehorchen Pflicht,

Sein letzter Wunsch ein heiliges Gebot.
Zwar fesselte mich Liebe an dies Land,
Zwar winkte mir von fern schon hohe Wonne,
Doch riß ich mich, den Himmel höher achtend
Und meine Kindespflicht als holde Minne,
Aus ihren Armen in den heil'gen Krieg.
Ich hoffte bald nach Haus' zurückzukehren;
Doch mannigfach traf mich das Ungemach.
Du weißt, bald siegend bald besiegt mußt' ich
Vier Jahre weilen in dem fernen Lande,
Bis mir die Stunde freier Rückkehr schlug.
Und nun? Hat mir der Himmel Wort gehalten?

Veit.

Er wird es, zweifelt nicht. Es ist verloren
Ja noch nicht alles; kann noch gut sich wenden.

Walther.

Soll ich's zu hoffen wagen? Darf ich es?

Veit.

Ihr müßt; es hielt der Himmel ja wohl oft
Ob Eurem Haupt sein Schild, vertraut ihm auch
Noch jetzt.

Walther.

Und thät' ich's nicht, könnt ich noch leben?
Als dort der wilde Türke mir den Helm
Zerspaltete, und meiner Hand, gelähmt
Von eines andern Hieb, das Schwerd entsank,
Ich schon den nächsten Streich erwartete,
Der wehrlos mich den Todten zugesellte,

Und plötzlich über mir ein Schild ich sah
Und von gewalt'ger Faust zu Boden hin
Gestreckt den Feind mir gegenüber, Du,
Du thatest es, da war nebst meinem Danke
Für Dich mein erster, wiederkehrender
Gedanke: Gott, du sparst mein Leben auf,
Es zu beglücken.

Veit.

Und er wird's noch thun.

Walther.

Doch ist Angelika dahin, so wär mir besser,
Du hättest nicht das Schild ihm vorgehalten,
Dem Türken, und sein Schwerd hätt' mich getroffen.

Veit.

Herr Ritter, lebt Ihr denn allein für sie?

Walther.

Ja, Veit, nicht schäm' ich mich's, Dir zu gestehn,
In ihr allein liegt meines Lebens Odem;
Ist sie dahin, so sterb' ich ab mit ihr.
Ich darf mir's sagen, nicht ein Minneknecht
War ich, der Ruhm und Ehre willenlos
Der Liebe hingiebt; als die Pflicht mir rief,
Gehorcht ich ihr, wie es dem Ritter ziemt.
Der Pflicht ist der Tribut nun abgetragen.
Der stehe auf, der mich der Feigheit zeiht,
Mit blut'gen Narben hab' ich's eingeschrieben,
Das Gegentheil; nun bin ich quitt der Ehre,
Und eins nur ist, das mir im Busen lebt:

Angelika, die Liebe! Nur für sie
Hat dieser Arm nun noch die Kraft zu streiten,
Hält sich die Seele bey dem Körper fest,
Wär sie dahin, verhüt' es der Gerechte!
So wär ich nur ein Schatten noch von mir,
Nicht werth des Bodens, den ich hier betrete.

Veit.

Ich faß' Euch nicht, begreife nicht die Rede!

Walther.

Wohl Dir! Dich leitet unbemerkt Natur,
Und gut gerathen folgst Du ihrer Hand;
Doch, wer ersehn zu höherem Gefühl
Sich einen Zweck bestimmt, ein einzig Ziel,
Dem ist dies Ziel das Leben selbst geworden,
Entreißt es ihm, vernichtet Ihr ihn selbst.
Ihn treibt dahin die Gluth der Leidenschaft,
Hat sie nicht mehr, wohin sie rastlos strebte,
So zehrt sie an sich selbst, Vernichtung bringend.

Veit.

Ach senkt Euch nicht in diese düstern Zweifel:
Bald werden wir gewiss're Nachricht haben,
Und gute, glaubt's, beruhigend für Euch.

Walther.

Wohlan, so geh' zu meinen Reisigen
Zurück, die an des Berges Fuße harren,
Und heiß sie weiden lassen ihre Pferde;
Denn hier erwarten wollen wir Entscheidung,
Wohin sich unsre Schritte lenken sollen.

Veit.

Ich gehe; doch nicht gern verlaß' ich Euch.

Walther.

Ich weile hier, bis Wildung wiederkehrt.

Veit.

Seyd gutes Muths und trauet auf den Himmel!

(geht ab)

Fünfte Scene.

Walther (allein).

Hinauf wohl wend' ich hoffend meine Blicke;
Doch will der Friede nicht sich niedersenken,
Ein banges Ahnen drückt auf meine Brust,
Nicht Raum gewährend einer Hoffnungsblume.
Und mag sie wohl bei dieser Trümmer Anblick
Die Keime heben und sich mir entfalten?
Trägt hier nicht alles der Verwesung Bild?
Und ich soll hoffen? Ha! mich faßt ein Grauen.
Das Schrecklichste geht wild an mir vorüber,
Und jede Scene malt sich gräßlicher
In meinem Innern, tief erschütternd, wieder.
Angelika, nur einen Tropfen Trost
Laß in die Schale meiner Zweifel träufeln,
Daß nicht zu bitter sey der herbe Trank,
Der wie ein Gift mir durch die Adern brennt.
Vergebens ruf' ich jene Zeit zurück,
Wo hier in süßer Eintracht wir geweilet,

Vergebens jeden sel'gen Augenblick,
Den diese Bäume, diese Hügel sahn;
Dort steht in Trümmern eingehüllt der Riese
Der Gegenwart, der mir den Spiegel der
Vergangenheit mit wilden Fäusten stets
Zerschlägt, hohnlachend meiner Träume spottet. —
Er kehrt noch nicht zurück; o wenn er käme
Und Hoffnung mir von ihrem Leben brächte,
Ich wollte alles ja so gern vergessen,
Und gegen des Geschickes wildsten Sturm
Mich nur an diesem Anker treulich halten.
Geliebte, ja das Leben Euch zu retten,
Besitz ich Kraft und mehr als Menschen Stärke.
In Trümmern stürzte Euer Schloß der Feind;
Wie auf mein Schwerd will ich auf ihnen schwören,
Nicht eh' zu rasten, nicht zu ruhn, zu schlummern,
Bis Ihr gerächt, befreit, gerettet seyd,
Bis ich der Liebe wiederum gegeben,
Was ihr Gewaltthat nahm, bis ich die Burg
Des Feindes hingestürzt in Schutt wie diese.
(eilt zu den Trümmern)
Ja, meine Hand leg ich auf diese Steine
Und schwöre — (in diesem Augenblicke erblickt er das Denkmal) Ha! hier werd' ich es erfahren,
(eilt hinzu und liest)
„So rächt an seinen Feinden Rudolph sich;
„Im Kerker ist der Herr der Burg verschmachtet,
„Und seine Tochter starb vom Schutt begraben.
(fürchterlich erschüttert bleibt er stumm vor dem Denkmale stehen; dann übergehend zu der Apathie des Schmerzes)

So ist es aus! — Ich weiß nun, was geschah.
Dank dir, daß du mir selbst es offenbartest;
Den Freund, der diese Nachricht mir gebracht,
Hätt ich gehaßt und wär im Haß gestorben.
Sey mir gesegnet du der Rache Denkmal,
(umarmt es)
Denn meiner Theuern Namen trägst ja du! —
Hier ruht vielleicht die früh Verklärte! Hier!
Angelika, o ziehe mich Dir nach!
Du flohst voraus, ich eile Dir zu folgen;
Mein Tag verlischt, denn seine Sonne schied.
Du winkst, Angelika, Du winkst! ich komme!
(zieht sein Schwerd und ist im Begriff, sich hinein zu stürzen.)

Sechste Scene.

Walther. Wildung (kömmt athemlos mit Robert gelaufen).

Wildung (ruft)

Angelika! (Walther blickt sich bei diesem Namen um)

Robert und Wildung.

Halt ein! sie lebt!

Walther.

Sie lebt?

(läßt das Schwerd sinken, fällt auf die Knie, Robert und Wildung eilen herzu und schließen den Ermatteten in ihre Arme; die Gardine fällt schnell vor).

Siebente Scene.

(Rudolphs Zimmer.)

Rudolph. Hayno (treten ein).

Rudolph.

Magst Du mir sagen, Hayno, was Du willst,
Solch eine Tochter zu besitzen ist
Ein Glück, für das man selbst den Kerker noch
Dem Vater neiden möchte.

Hayno.

Seht doch, wie
Das Mädchen Euch bezaubert hat!

Rudolph.

Mein Herz
Ist nicht verschlossen dem Gefühl der Tugend;
Und lag die höchste nicht in dieser Liebe,
Die Leben, Freiheit willig opferte?

Hayno.

Wer weiß!

Rudolph.

Vergifte mir nicht dies Gefühl;
Ich will mich rein und innig seiner freun.
O wer solch einen Sohn den seinen nennte,
Wie sie, die Tochter, ist! — Beglücken wird
Sie jeden, der sein Schicksal ihr vereint.
Ihr Herz ist frei — warum?

Hayno.

Was sinnt Ihr, Herr?

Rudolph.

Ich mag Dir's nicht verbergen, seit ich sie
Gesehn in dem Beruf der Kindesliebe,
So reizend und so gut und treu und mild,
Verfolgt mich unablässig der Gedanke,
Durch sie des Vaters Schuld an mir zu sühnen. —

Hayno.

Wie meint Ihr das?

Rudolph.

Soll ich es deutlich sagen?
Nun wohl, bin ich doch nicht so alt an Jahren,
Daß ich der Liebe mich zu schämen hätte.
Ich trag' in meinem Innern ein Gefühl
Für *sie*, das Liebe nicht allein, vielmehr
Der höchste Grad der *Achtung* ist; doch sich
Auflöset in den Wunsch, ihr nahe stets,
Von ihr gepflegt, verehrt, geliebt zu seyn.

Hayno.

Ist's möglich?

Rudolph.

Du magst wunderbar dies finden,
Nicht *ich*. Ja, ich bin fest entschlossen, werben
Will ich um ihre Hand, um diesen Preis
Soll seine Schuld getilgt seyn, statt des Sohnes
Soll er die Tochter mir nun geben.

Hayno.

Wie?
Die Tochter *deß*, der Euren Sohn gemordet,
Wollt Ihr — —

Rudolph.

Sie ist nicht schuldig an der That,
Solch' hohe Tugend tilgt des Blutes Schuld.
Soll ich denn einsam immerdar nur jammern,
Und zweiglos sehn der Ahnen alten Stamm?
Sie wird mir Söhne geben ihrer werth,
Der Mutter Größe pflanzt sie auf sie fort,
Ich werde wiedersehn, den ich verlor;
Erneut ist dann mein hingeschwundnes Glück,
Und spät, doch endlich werd' ich Ruhe finden.

Hayno.

Glaubt ihren Worten nicht, sie hat Euch listig
Zu hintergehn gewußt.

Rudolph.

Den Worten nicht,
Den Thaten muß ich glauben; nein, es bringt
Den Segen sie in jedes Haus, das sich
Die Seine sie zu nennen rühmen darf.

Hayno.

Wie wird der Freiherr triumphiren!

Rudolph.

Laß
Ihn das: er muß mir doch sein Kleinod geben.

Hayno.

Wie seyd Ihr nur so plötzlich umgestimmt?

Rudolph.

Es hat die Tugend eine Riesenkraft,
Das Große wirbt sich immerdar Verehrer.

In Wuth verhärtet war mein ganzes Herz,
Da traf es dieser schönen Liebe Strahl,
Und willenlos drang er erweichend ein,
Und schmolz das Erz, aufkeimte die Empfindung.

Hayno.

Ein Irrlicht ist es nur, kein Sonnenstrahl;
Es wird Euch in der Reue Sümpfe führen.

Rudolph.

Unwiderruflich steht mein Wille fest,
Dein Reden ist vergebens, bringt mich auf.
Gehorche oder —

Hayno.

Was ich sagte, schien
Zu Eurem Besten mir.

Rudolph.

Ich weiß mein Bestes.

Hayno.

Nun so gehorch' ich.

Rudolph.

Dann erwarte Lohn.
Denn sieh, nicht selbst will mit Angelika
Zuerst ich sprechen, meine Werbung ihr
Zu thun; Du sollst sie darauf vorbereiten.

Hayno.

(für sich) Erwünscht! (laut) Wenn ich im Stande bin —

Rudolph.

Du bist's!
Denn klüglich weißt Du Deine Worte stets

Zu stellen. Mach ihr meinen Wunsch bekannt,
Sag ihr, daß ihre Tugend mich besiegt,
Daß ich sie fest an mich zu schließen wünschte.
Ich will indes zu ihrem Vater in
Den Kerker. Laß mich hingeleiten; Du,
Befiehl Angeliken hieher zu bringen;
Hier sprich mit ihr, daß, wenn ich wiederkehre,
Ich vorbereitet finde ihr Gemüth.

Hayno.

Es soll geschehn. (geht ab)

Achte Scene.

Rudolph (allein).

Mir ist so wunderbar,
Ich fühl ein neu Gefühl in mir entstehn,
Aus Milde nur und reinem Sinn geboren;
Und doch will oft der alte Zorn sich regen,
In tiefster Brust kocht noch der Rache Wuth.
Doch oben auf hat seinen sanften Spiegel
Der Tugend Wohlgefallen ausgegossen,
Und schöner strahlt darin die Gegenwart.
Es ist mir wohl und doch vermag ich's nicht
Rein aufzunehmen, was mich an sie zieht,
Drum ohne Zaudern nach dem Ziele hin.

Neunte Scene.

Rudolph. Hayno.

Hayno.

Es ist besorgt, was Ihr befohlen habt.

Rudolph.

So geh' ich denn; Du aber thu das Deine. (geht ab)

Zehnte Scene.

Hayno.

Das werd ich thun, darauf verlasse Dich!
Ha! hätt' ich darum im Gespinnst der Lüge
Des Grafen Herz verstrickt, zur Blutes Rache
Ihn mahnend, daß die Tochter meines Feindes
Gebieterin mir werde, mir befehle?
Nein, Bruno, nein, ich schwur Dir ew'gen Haß,
Als Du vor zwanzig Jahren mich ob eines
Geringen Frevels einen Buben schaltest,
Und mich mit Schimpf aus Deinem Schlosse jagtest.
Ich habe treu gehalten, was ich schwur,
Nicht eh geruht, bis Dich der Kerker faßte,
Und nun — verleiden will ich schon der Dirne
Des Grafen Hand; aufbringen will ich sie,
Die Worte künstlich stellend, daß sie stolz
Sich widersetze. Läugnen kann ich ja
Das Wort wohl hinterdrein. Doch hilft dies nichts,
So sollst Du doch des Altars Stufen nicht
Mit ihm betreten; dafür haftet Hayno.
Sie kömmt.

Eilfte Scene.

Hayno. Angelika. (von zwey Knechten gefesselt herbeigeführt. Die Knechte gehen wieder ab.)

Angelika.

Was soll ich hier?

Hayno.

Mich hören.

Angelika.

Euch?

Aus Euerm Mund kann mir nichts Gutes kommen.

Hayno.

Und doch; Ihr irrt Euch, Fräulein; was ich Euch
Zu sagen habe, hättet Ihr im Kerker
Wohl kaum vermeinet.

Angelika.

Wird mein Vater frei?

Hayno.

Wer wird nur gleich an Andre denken! denkt
An Euch.

Angelika.

Für mich giebt's ohne diesen nichts,
Woran ich denken möchte.

Hayno.

Ja, nun seht,
Da denken Andre öfter doch an Euch.

Angelika.

Was soll mir das?

Hayno.

Und wärmer.

Angelika.

Redet deutlich!

Hayno.

Je nun, es sind auch diese Reize nicht
Gemein. (Angelika sieht ihn mit verachtendem Blicke an.)
Denn was von der Gewalt der Tugend
Der Graf gesprochen, leuchtet mir nicht ein.

Angelika.

Unwürdiger!

Hayno.

Ey sagt das nicht; ich stehe
Mit gar zu gutem Auftrag hier vor Euch.

Angelika.

Ich mag nicht hören, was durch Euch mir wird.

Hayno.

Nur fein gelassen!

Angelika.

Führet mich zurück!

Hayno.

Mit nichten! Euch erwarten Freuden hier
Und große Ehre. Seht, der Graf hat Euch,
Trotz der gemeinen Tracht, in die Ihr Euch
Verhüllt, so reizend doch gefunden, daß
Er Euren Kerker öffnen will, wenn Ihr
Nur eine kleine Gunst ihm gönnen wollt.

Angelika.

Und öffnet dann sich auch des Vaters Kerker?

Hayno.

Davon war nicht die Rede; nur von Euch;
Denn seht, der Graf ist Euch gewogen.

Angelika.

Mir?
Und hält den Vater mir so hart gefangen?

Hayno.

Was kümmert ihn der Vater! Euch will er;
Ihr sollt ihm nur ein wenig Liebe schenken,
Von dem, was Ihr mit so viel Noth und Kummer
An Eurem Vater dort verschwendet, nur
Den kleinsten Theil.

Angelika. (tief erschüttert)

O Gott!

Hayno.

Hier sollt Ihr bleiben,
Im Schloß gebieten, wie Ihr es nur wollt,
Doch liebevoll den Grafen immer pflegen.
Wenn Ihr auch nicht den Namen Hausfrau führt,
Was thuts, Ihr seyd doch die Gebieterin.

Angelika. (wie oben)

Mir das?

Hayno.

Je nun, der Graf ist häßlich nicht,
Auch eben nicht so sehr bejahrt. Die Vierzig
Sind nicht erst lang in seiner Jahres-Rechnung;
Er hofft von Euch den Sohn ersetzt zu sehn.

Angelika.

Nun ist's zu viel, Verwegner, nicht ein Wort
Noch weiter, oder die verletzte Würde
Der Jungfrau giebt mir Kräfte, diese Ketten
Zu sprengen und Dich Frechen zu erwürgen.
Ha! bin ich nicht des Freiherrn Bruno Tochter,
Geboren ebenbürtig allen Edeln?
Und Du, ein Henkersknecht der Sünde, wagst's
Zu schmähen schimpflich mich ins Angesicht?
Denn dies ist Deine niedre Lüge nur allein,
Zu edel ist der Graf geboren, als
Durch solche Schandthat sich Dir gleich zu stellen.
Du fühlst es nicht, was Du den Menschen, was
Du einem Weib' in Fesseln schuldig bist.
O tragen kann ich jedes Kummers Bürde,
Ich murre nicht, um Rache fleh' ich nicht;
Doch schänden sie des Herzens inn're Würde,
Dann schrei' ich Weh herab dem Bösewicht.
In Ketten könnt Ihr uns, Barbaren, schmieden;
Doch wollt Ihr frevelnd mich der Schande weihn,
Dann wird ein Lamm selbst gegen Tiger wüthen,
Und Kräfte muß ihm Gottes Schutz verleihn.

Zwölfte Scene.

Vorige. Rudolph.

Angelika.

Gut, daß Ihr kommt, Herr Graf, erduldet nicht,
Daß man mich hier —

Hayno (Rudolph bei Seite ziehend).
Hartnäckig ist das Fräulein.

Rudolph.
So wie der Vater. Doch ich wanke nicht,
Beschlossen ist es fest in mir, und Rudolph
Von Harschthal pflegt nicht aufzugeben, was
Er einmal wollte. Geh, laß mich allein!

Hayno.
Ich wünsch' Euch beßres Glück, als mir geworden.
(geht ab.)

Dreizehnte Scene.

Angelika. Rudolph.

Angelika.
Laßt mich zurück in meinen Kerker führen.

Rudolph.
Mit nichten, Fräulein! viel zu schön seyd Ihr
Für einen Kerker.

Angelika.
Spottet meiner nicht!

Rudolph.
Ich bin es nicht gewohnt, mit weitem Umschweif
Dem Ziel zu nahn, das ich mir vorgesteckt.
Was trug ich's auch dem niedern Knechte auf
Zu sprechen, wo der Graf nur reden sollte?
Angelika, Ihr habt durch Eure Tugend
Das Herz mir tief gerührt und Euer Reiz

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Hat eine Neigung mir entspringen lassen,
Die Euch die Meinige zu nennen mir
Befiehlt; drum gebt mir Eure Hand als Gattin.

Angelika.

Ist's möglich?

Rudolph.

Euch verwundern muß dies wohl.
Ihr kennt den Haß, den gegen Euer Haus
Ich trage; doch zum erstenmal hab' ich
Der Tugend Macht gefühlt durch Euch; es ward
Mir wohl in ihrem Strahl; ich möchte stets
Das Wesen mir zur Seite sehn, das so
Zu lieben weiß mit tugendhafter Seele.

Angelika (erschüttert).

Herr Graf!

Rudolph.

Ihr seyd erschüttert, wie ich sehe.

Angelika.

Wie konnt' ich ahnen —?

Rudolph.

Ohne weitre Worte!
Ich biet' Euch meine Hand: nehmt Ihr sie an?

Angelika.

Wie kann — wie mag —

Rudolph.

Ihr zögert?

Angelika.

Und mein Vater?

Rudolph.

Ich sprach mit ihm, verweigert hat er Euch;
Doch kümmert er uns nicht, er ist gefangen,
Nur Euer Wille möge hier entscheiden.

Angelika.

Wie kann mein Wille nicht der seine seyn.

Rudolph.

Treibt Eure Tugend nicht zu weit! ich ehre
Die mächtige; doch mächtiger als ich
Darf sie nicht seyn, sonst kämpfen wir zusammen.

Angelika.

Habt Mitleid!

Rudolph.

Hab' ich das denn nicht? hab' ich
Nicht mehr als dieses noch? Ha wahrlich!
So wohl ist's doch wohl selten jemand worden:
Der Graf von Harschthal bietet der Gefangnen,
Dem Mädchen, das in seine Macht gegeben,
Die Hand, will sie zur Gattin sich erheben,
Und diese zaudert noch; — bald wird die Langmuth
Sich enden.

Angelika.

O bedenkt, wie schnell —

Rudolph.

Zu schnell
Kann nie des Glückes Stunde schlagen; oder
Vermeint Ihr es kein Glück?

Angelika.

Des Grafen Rudolphs
Gemahlin wird zum Stolz stets Ursach haben.

Rudolph.

Und Ihr?

Angelika.

Ach, kann ich denn?

Rudolph.

Warum?

Angelika.

Vermag
Ich's, Euch zu lieben?

Rudolph.

Liebt Ihr schon?

Angelika.

Ich liebte.

Rudolph.

Und wen?

Angelika.

Ich liebte, ach! den Ritter Walther
Von Belrit.

Rudolph.

Tod ist der.

Angelika.

Mit ihm mein Herz.

Rudolph.

Der Ritter Kurt hat aus dem Morgenlande
Die Mähr gebracht; er hat ihn fallen sehn,

Auch hat seit einem halben Jahr der Neffe
Sich schon der Burg bemächtiget.

Angelika.

Ach Gott!
Ich weiß es ja!

Rudolph.

So darf Euch das nicht hindern.

Angelika.

O martert mich nicht länger.

Rudolph.

Marter wär's,
Wenn ich zur Gattin Euch erkühren wollte?

Angelika.

Gewährt mir eine Gunst; bringt mich
In einen Kerker mit dem guten Vater.

Rudolph.

Das nimmermehr. Bedenket Euch! — ich bitte —
Noch bittet Rudolph — selten bittet er —
Doch wenn er's thut, so hofft er auf Erhörung.

Angelika.

Verschonet mich!

Rudolph.

Ich bitte noch.

Angelika.

Ich bebe!
Mein Leben möcht' ich gern zum Opfer bringen,
Wenn es das Schicksal will, doch meine Hand
Kann ich — o Gott! — in Eure nimmer legen.

Rudolph.

Nun dann — Ihr habt's gewollt — die Langmuth ist
Vorüber — aufgewacht ist mir im Innern
Der Löwe Zorn, er wird das Ziel erreichen:
Was Güte nicht erbat, soll mir Gewalt
Verschaffen.

Angelika.

Fürchterlich!

Rudolph.

Ihr wärt das erste
Geschöpf, das mir in Weg trät, wenn ich will.
Mir ist's um Liebe nicht zu thun; allein
Ihr sollt die Meine dennoch werden, sollt
Die Hand mir reichen und wenn Ihr vergingt.

Angelika.

Habt Mitleid, Graf! Wenn Euch die Macht der Tugend
Jemals besiegte, schließt auf immer ihr
Das Herz nicht zu durch solche Greuelthat.
Ihr seyd nicht bös, vergiftet hat die Schlange
Verleumdung nur den bessern Sinn in Euch;
Erbarmt Euch meiner, meines Vaters schont.

Rudolph.

Welch eine Macht hast Du nur über mich!
Wohlan, verzeih es mir die Asche meines Sohnes,
Ich will vernichten meine alte Fehde,
Vergessen den in Blut genährten Groll,
Und einen Vorschlag noch thu' ich Dir, Stolze!
Den letzten, wähle! denn wie Felsen steht

Er fest! — Wenn Du mir Deine Hand gewährst,
So sey dann Deinem Vater auch verziehn,
Und ausgetilgt das alte grause Unrecht.
Doch wenn Du Dich mir zu gehorchen weigerst,
So soll Dich Zwang zu dem Altare schleppen,
Dein Hochzeittag des Vaters Tod auch seyn.

Angelika.

O Gott!

Rudolph.

So bleibt's beschlossen — fest und ernst.
(Angelika ist in tiefen Kampf der Gefühle versenkt.)
Du schweigst? — Noch immer? Wohl! (will gehen.)

Angelika (fest und entschlossen).

Ich bin die Eure!

Rudolph (zurückkehrend).

Ihr wolltet?

Angelika.

Ja!

Rudolph.

Um Eures Vaters willen?

Angelika.

Ich will.

Rudolph.

So führ' ich Euch heut noch zur Trauung.

Angelika.

So schnell?

Rudolph.

Wollt Ihr's verschieben? wohl! doch bleibt
Bis dahin Euer Vater noch gefangen.

Angelika.

O nein, nicht einen Augenblick noch länger!
Bringt mich zu ihm.

Rudolph.

Doch, wird er willigen?

Angelika.

Er wird — er wird — der Tochter Bitten kann
Er nicht sich weigern. O! laßt mich die Ketten
Ihm lösen!

Rudolph.

Wenn er willigt, fallen sie.
Ich eile hin, daß man ans Licht des Tages
Hieher ihn bringe!

Angelika.

Eilt! o eilt! es dehnen
Minuten sich zu Jahren, bis er frei
In meinen Armen liegt.

Rudolph.

Ihr aber seyd's.
(ihr die Ketten aufschließend und lösend).
Belohnet mein Vertraun mit Eurer Liebe! (ab.)

Vierzehnte Scene.

Angelika.

Zu Dir empor die fessellosen Hände
Heb ich, o Gott! in dem Gefühl der Freiheit;
Du hast erweicht das harte Herz des Feindes

Und hingegeben der Empfindung ihn.
Es ist Dein Werk, daran darf ich nicht zweifeln;
Aus harten Felsen rieselt Dir der Quell,
Und durch das Felsenherz dringt Tugendsinn.
O sieh auf mich und stärke mich zum Opfer!
Nur Deine Wege wandelnd fühl' ich Kraft,
Und das Vertraun auf Dich begeistert mich.
Denn, ist es Freiheit, was mir jetzt geworden?
Hab' ich mir härtre Fesseln nicht geschmiedet?
Und welche Zukunft dehnt sich vor mir aus!
In eine weite Oede blickt mein Auge
Und keine Hoffnung blüht aus ihr empor. — —
Einst, ach! träumt' ich wohl von Liebe
Und dem seligsten der Triebe
That mein ganzes Herz sich auf,
Und es schlangen Rosenlauben
In dem schönen süßen Glauben
Sich durch meinen Lebenslauf.
Da zertrat des Todes Walten
Unerbittlich, vorm Entfalten
Meine schöne Rosenflur,
Und aus des Geliebten Ruhme
Blühte der Erinnrung Blume
Meinem armen Leben nur.
Da umschlang ich meinen Vater,
Rief: für Dich allein, mein Vater,
Will fortan ich einzig leben,
Und der Liebe ganze Fülle
Trag' ich über in die Bande,

Die das Kind mit seinem Vater
Innig, ungetrennt verknüpfen. —
Und wieder brach aus dunkler Nacht
Der süßen Ruhe holdes Licht,
Zum Engel wurde mir die Pflicht,
Sie zog mich an mit sanfter Macht,
Und ließ in Bildern mild und schön
Den Schatten Zeit vorübergehn.
Bis mich des Schicksals grausame Mächte
Faßten und warfen ein Ball in die Welt;
Flammen durchzücken die schrecklichen Nächte,
Die Bosheit den Vater in Fesseln hält. —
Und ich erbrach des Kerkers Pforten,
Wähnte schon minder den tobenden Schmerz;
Doch sie können nur würgen und morden,
Trifft es das Leben nicht, trifft es das Herz! —
Welche Wahl war mir geblieben?
Sollt' ich tödten, sollt' ich lieben?
Lieben diesen rauhen Mann von Stein?
Tödten meinen Vater? — Nein?
Möge in der Zukunft Schooße
Ruhen, was es immer sey,
Ich griff nach dem rechten Loose,
Fühle stolz mich nun und frei.
Kann des Mannes Herz von Felsen
Meiner Thränen Gluth nicht schmelzen;
Mildern nicht der Tugend Kraft
Seine rohe Leidenschaft,
Wohl, so ist ein Trost geblieben;

Denn zerrissen ist mein Herz,
Von des Lebens Sturm zerrieben
Bricht es bald der herbe Schmerz;
Nur für wenige Minuten
Wird in harter Hand es bluten;
Dann, vorüber ist die Zeit,
Schwingt es sich zur Ewigkeit.
Ja, ich seh von Gottes Throne,
Dulderinnen längst bereit,
Schon die Palme, die zum Lohne
Mir mein Lebens-Engel beut;
Fest den Blick auf sie gehalten!
Möge denn das Schicksal walten,
Jenen Lohn erfüllter Pflicht
Raubt es meinem Herzen nicht.

Funfzehnte Scene.

Angelika. Bruno (in engen Fesseln geführt. Hayno, Rudolph begleiten ihn und treten dann in das Gemach rechts ab. Die Knechte gehn zurück.)

Angelika (tritt dem Vater entgegen und führt ihn in ihren Armen hervor).

Mein Vater! (Pause.)

Bruno.

Angelika! hat Rudolph mich belogen?

Angelika.

Er that es nicht.

Bruno.

Du wolltest?

Angelika.

Ja, ich will.

Bruno.

O nimmermehr!

Angelika.

Ich hab' es wohl erwartet;
Doch wird der Tochter Bitten Euch erweichen.

Bruno.

Bedenke, was Du willst.

Angelika

Ich hab's bedacht.

Bruno.

Und bebtest nicht zurück?

Angelika.

Ich bebe nur
Für Euch, und Eure Ketten könnt' ich lösen,
Und sollte einen Augenblick noch zaudern?

Bruno.

Ich fühle Deine Liebe ganz.

Angelika.

Und willigt ein?

Bruno.

So lang ich Dich auch liebe, nimmermehr.

Angelika.

Und wenn nun dies allein für mich ein Zeichen

Von Eurer Liebe wär? mein Vater! wenn
Ich dadurch nur sie stolzer noch empfände.

Bruno.

Ich dürft' es nicht.

Angelika.

Und was verhindert Euch!

Bruno.

Dein Glück.

Angelika.

Es liegt nur in dem Euern, Vater!

Bruno.

Und hältst Du für das meine Deine Qual?

Angelika.

O, glaubt das nicht! Ich sehe nicht so trüb
Der Zukunft Aussicht vor mir liegen, oder
Ist weniger es qualenvoll, in Ketten
Den Frühling meiner Tage hinzuschmachten,
Und unter harten Fesseln Euch zu sehn,
Mit Euch zu leiden, aber stets getrennt,
Und keinen Trost gewähren Euch zu können?

Bruno.

So grausam wird der Graf nicht seyn,
Die Hände Dir, die nimmer ihn beleidigt,
Mit Fesseln ewig zu belasten.

Angelika.

Er
Hat es geschworen und Ihr wißt, er bricht
Nicht leicht den Schwur.

Bruno.

Das Mitleid wird ihn beugen.

Angelika.

Ihn treibt allein die Leidenschaft: das Wort
Hat er im innern Sinn sich drauf gegeben,
An diesem Felsen gleitet Mitleid ab,
Und ohne Wirkung bleibt der Widerstand.

Bruno.

So laß zu Gott uns flehn und still erdulden.

Angelika.

Doch! wenn der Himmel uns ein Mittel zeigt
Zu retten, was Gefahr und Pein bedrohte,
Dann muß der Mensch es thätig auch ergreifen,
Unthätig nicht das Uebel walten lassen,
Dann wird Geduld Verbrechen, Hoffnung nur
Ein Unding und zur Pflicht die eigne Kraft.

Bruno.

Und meinst Du, daß vom Himmel sey das Mittel,
Das führen uns aus diesem Kerker soll?

Angelika.

Es ist von ihm; er half der Tugend siegen;
Denn wahrlich sie drang in des Grafen Herz.

Bruno.

Dies sanfte Licht; und zwingen will er Dich?

Angelika.

Auf jedes Herz wirkt nicht die Tugend gleich,
Dem Guten flößt in ihrer ganzen Reinheit
Sie das Gefühl der eignen Klarheit ein;

Das schon verwilderte ergreift sie wohl,
Doch auszurotten all die alten Triebe
Vermag sie nicht so leicht, und ihnen nach
Berührt sie härter ihren Gegenstand,
Und scheint das nicht zu seyn, was sie doch ist.
Nur nach und nach durch sanfte Pflege wächst
Sie groß im Herzen und die Rohheit schwindet.

Bruno.

Dein edles Herz entschuldigt jeden Fehl.

Angelika.

Und wenn der Keim nun in den Busen fiel.
Soll dann nicht eine beßre Hand sich mühn,
Die Dornen zu zerstören, die ersticken
Die Blüthe wollen?

Bruno.

Doch die Dornen ritzen.

Angelika.

Wenn auch! Geduld heilt ja die Wunde bald!
Ich bin die Hand, mein Vater, die im Herzen
Des Grafen pflegen soll den Keim der Tugend,
Mich hat der Himmel ausersehn dazu,
Und mich zurückbegeben sollt' ich träg'
Und nicht das Werk der Besserung vollenden?

Bruno.

Du schwärmst.

Angelika.

Für Tugend nur, für Euer Glück!
Und ist denn diese Schwärmerei nicht selbst

Die hohe Kraft, die zur Vollbringung treibt?
O Vater, wenn es mir gelingt, zu mildern
Den harten Sinn durch sanfte stille Milde,
Wenn über diesen Hügeln, diesen Thälern
Der Genius des rauhen Kriegs nicht mehr,
Der sanfte Geist des Friedens segnend waltet,
Der rauhe Ton verschwindet, mildre Sitte
Dann Herrn und Unterthan einander eint,
Aus Hütten, jetzt vom Uebermuth zerstört,
Nun Dank ertönt, daß ich sie sicherte,
Die Mutter ihren Säugling zu mir hebt,
Und freudig ruft: Du hast mir ihn erhalten,
Der Landmann fröhlich seinen Acker pflügt,
Dem Joch entnommen und der harten Knechtschaft,
Und ich den Grafen dann in diese Fluren,
In diesen Kreis beglückter Menschen führe,
Die all mit Segnungen sich um ihn drängen,
Und er zum erstenmale voll und rein
Der Tugend unschätzbares Heil empfindet,
Ein Vater, nicht ein Herr der Seinen nur
Sich fühlt, und fortgeht auf dem Weg der Edeln —
O Vater! ist ein solcher Augenblick
Nicht all der trüben Stunden, all der Thränen,
Die mir vielleicht bis dahin fließen, werth?

Bruno.

Und zu erringen hoffst du diesen Preis?

Angelika.

Ich hoff' es; denn der Himmel giebt mir Kraft.
Ich bin gestärkt im Hoffen und Vertrauen,

Und dulden lernte ja mein Herz so früh,
Als, kaum erblüht, der Liebe Freuden welkten.
Ja Walther, werth wird Deine Braut Dir seyn,
Verklärter Geist, Du schaust vom Himmel nieder
Auf mein Beginnen, meinen rauhen Weg,
Und rufst mir zu, Dir würdig stets zu handeln,
In Tugend, im Entsagen, im Beharren.
Hab' ich vollendet dann mein Werk, so reichst
Du mir die Hand und ziehst mich hin zu Dir.

Bruno.

O meine Tochter!

Angelika.

Vater! laßt mich handeln!

Bruno.

Du bist zu gut für diese Welt voll Mängel.

Angelika.

Mich würdig machen will ich für die künft'ge.
Mich ruft die Pflicht; auch Euch ertönt ihr Ruf,
Verhört ihn nicht!

Bruno.

Angelika!

Angelika.

Die Tugend siegt! Ihr wollt?

Bruno.

Du hast gesiegt. Geh Deinen Siegesweg.

Angelika.

O Heil! O Glück! Mein Vater ist nun frei.
Herein, Herr Graf! mein Vater ist gerettet.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Rudolph, Hayno (treten ein).

Rudolph.

Ihr willigt ein?

Bruno (beklemmt).

Sie will. Ich darf's nicht hindern.

Angelika.

So gebt die Schlüssel mir zu diesen Ketten!

(Rudolph giebt sie.)

Ich will es seyn, die ihm die Fesseln löst. (sie thut es.)
Der Tochter Liebe springt der Kerker auf,
Es geht hervor der Tag der neuen Freiheit.
Der Arm ist frei; o Vater, schlingt ihn um
Mich her, daß ich im Augenblick der Wonne
Vergehe so an meines Vaters Herzen.

(Bruno schlingt die Arme um sie, sie sinkt ohnmächtig und erschöpft an ihm hin.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

(Ländliche Stube in Roberts Hütte.)

Erste Scene.

Wildung. Robert. Veit. (sitzen und zechen.)

Veit.

Nun, Wildung, diesmal bist du Goldes werth;
Den Becher muß ich auf Dein Wohlseyn leeren;
Denn ohne Dich, wo wär wohl unser Herr?
Komm, Herzensjunge, daß ich Dich umarme!
Gar hoch um Walther machst Du Dich verdient!

Wildung.

Wohl mir, daß schnell genug es mir gelang.
Ich traf auf Robert an des Waldes Ausgang;
Ich redt' ihn an; er kam von Rudolphs Schlosse,
Der Fehde ganzen Hergang mir erzählend,
Bemerk' ich, daß er Rudolphs Härte tadelt,
Für Bruno Mitleid unverborgen hegt.
Da wagt' ich's ebenfalls, errathen ihn
Von fern zu lassen Walthers Nähe, auch
Welch ein Verhältniß zwischen ihm und Bruno

Obwalte, einverstanden wurden wir.
Ich gab ihm volle Kunde, er mir auch,
Angelika, die man für tod hielt, lebte,
Mir ahn'te Schreckliches, ich floh zurück,
Und eben noch zu rechter Zeit.

Robert.

Gottlob!
Wenn dies das Fräulein nun erfahren hätte,
Sie wär vergangen, und mit ihr der Vater.
Gar hoch macht Ihr um Walther Euch verdient.

Wildung.

Bin ich nicht ihm weit größeres noch schuldig?

Robert.

Ihr ihm?

Veit.

Laßt Euch's einmal erzählen: Wildung
Thut's gern.

Wildung.

Und sollt' ich's nicht? Ich wäre ja
Der Undankbarste auf der ganzen Welt.
Hört nur: Als bloßer Reitersknecht dient' ich
Im Christenheer vor etwa Jahresfrist.
Da gab es eine blut'ge heiße Schlacht;
Die Unsern waren schon gewichen,
Den Feinden blieb das Schlachtfeld und der Sieg.
Ich lag nach tapfrer Gegenwehr verwundet
Besinnungslos dort unter vielen Todten.
Da plünderten die Türken schon in Haufen.

Und aufgelöst war ihrer Reihen Stärke.
Auch mich gewahrt ein Moslem, löset mir
Das Wamms, es mir entreißend, findet drunter
Das Bild, das ich seit frühster Zeit schon trage,
Er will es nehmen; doch er kann das Band
Nicht schnell zerreißen, womit es befestigt:
Er reißt von neuem dran, vergebens; doch
Mich bringt dies Schütteln wieder zur Besinnung.

Robert.

Nun, gar zu froh war dies Erwachen nicht.

Wildung.

Der Türke sieht, daß ich mich zu bewegen
Beginne, wild ergreift er mich beim Arm,
Holt mit dem krummen Säbel aus und schon
Hört' ich die Klinge zischen in der Luft,
Die mir den Kopf zu spalten drohte, als
Ein Ritter plötzlich ihn am Turban packt
Und niederwirft, gerettet knie ich da.
Ich seh die Unsern durch das Schlachtfeld sprengen,
Und niedermetzeln die zerstreute Schaar,
Die plündernd sich nicht widersetzen kann,
Und eilend in der Flucht das Heil nur sucht.

Veit.

Ja, das war Walthers kluger Rath,
In diese Falle wollt' er sie nur haben:
Mit einem Häuflein Auserlesner sprengte
Er muthig vor und wendete das Blatt.

Wildung.

Nicht aufzustehn vermogt' ich noch, da kam
Nach ein'ger Zeit derselbe Ritter wieder
Zu mir und half mir auf sein Pferd, und führte
Es selbst ins Lager, wo man mich verband.
Und dieser Ritter — —

Robert.

Nun?

Wildung.

War Walther selbst.
Er pflegte mich, bis ich genas, dann nahm
Zu seinem Knappen er mich an; ich konnte
Ihm nie vergelten, was er that. — Nun sagt,
Ob ich ihm mehr nicht schuldig bin, als ich
Je lösen mag!

Robert.

Da habt ihr Recht.

Wildung.

Doch freut
Es mich, daß grad das Schicksal mich ersehn,
Die frohe Nachricht ihm zu hinterbringen.

Veit.

Ja, Wildung, seit Du bei dem Ritter bist,
Hast einen Vater Du an ihm gefunden.

Wildung.

Er hat mit Wohlthat jeden Augenblick
Bezeichnet.

Veit.

Ja, er ist Dir Freund weit mehr
Als Herr, und wird als solcher immer handeln.
Er ist ein Mann im ächten Sinn des Wortes,
Zwar Gluth ist sein Gemüth und Augenblicks
Empor entflammt es sich bis zur Vernichtung;
Nicht lange wägend, nur der Leidenschaft
Gehorchend, die es schnell ergreift. Allein
Sein Herz ist brav, und will nur Hohes, Edles.

Wildung.

Nun so stoßt an! der wackre Walther lebe!

Robert (stößt an).

Und viel Gedeihn zu seinem Unternehmen!

Wildung (stößt an).

Und mir das Glück, ihm wacker beizustehn.

Zweite Scene.

Vorige. Walther.

Walther.

Was macht Ihr da?

Veit.

Es ging auf Euer Wohl.

Walther.

Habt Dank!

Veit.

So thut uns auch einmal Bescheid.

Walther.

Ich darf nicht. Seit Du mich errettetest,
Mein Wildung, von der Schwäche, die mich feig
Befallen hatte, hab' ich mir gelobt,
Mit keinem Tropfen Wein den Mund zu laben,
Auf rauhem Boden nur das Lager mir
Zu wählen und die Rüstung stets zu tragen,
Bis ich Angeliken befreit, bis ich
Des Vaters Schmach gerächt, zurückgegeben
Ihm habe, was man schändlich ihm geraubt,
Und ich will's halten als ein Rittersmann.

Wildung.

Gebt mir zu thun, mich lüstert es nach Fehde.

Walther.

Dich hat das Schicksal viel versucht, mein Wildung:
Kaum Jüngling bist Du, an Erfahrung doch
Ein Mann schon längst, und wahrlich darum nicht
Der Schlechten einer; Dich bewährt hast Du
Im Kampf und auf des Zuges rauher Mühe,
Und was ich Dir noch heut verdanke, weißt
Du wohl. Drum will vermitteln ich's beim Kaiser,
Daß man Dir einen Namen gebe, werth
Mit Ruhm genannt zu seyn, und dann mit Freuden
Ertheilen Dir den Ritterschlag.

Wildung.

O Herr!

Walther.

Nicht dieses bin ich Dir, Dein Freund! so nenne
Mich ferner auch.

Wildung.

Ich fühle diese Güte;
Doch meinen Unwerth auch.

Walther.

Dich lieben alle;
Denn Du bist brav. Drum sey nach mir der nächste,
Die Meinen werden gern Dir auch gehorchen.
Nicht wahr, mein guter Veit?

Veit.

Wir sind ihm alle
Von Herzen gut: mit Freuden wird's geschehen?

Wildung.

Verdien' ich das? O Gott!

Walther.

Er hat Dich viel
Geprüft; er wird belohnen.

Wildung.

Thät er's nur
Durch Euer Glück!

Walther.

Die Hoffnung leuchtet mir nun wieder, Freunde!
Dich Robert auch benenn' ich so; Du hast
Angeliken geschützt, wie hoch stehst Du!
Was Du an mir gethan, belohnt sich nur
Durch sie.

Robert.

Ein Engel ist's!

Walther.

Wer fühlt das nicht?

Veit.

Nun was habt Ihr beschlossen, edler Ritter?

Walther.

Ich bin die Burg umkreist von allen Seiten,
Gespäht hab' ich von außen überall;
Doch eine schwache Seite konnt' ich nicht
Entdecken, wo mit unsrer kleinen Mannschaft
Ein Angriff möglich sey. Drum will ich nun
Hinein selbst in das Schloß des stolzen Grafen
Und drinnen schaun, wo wir ihn fassen können.

Wildung.

Was wollt Ihr thun?

Walther.

Sey ruhig, Freund, es gilt
Angeliken, ich bleib ihr nur, ich werde
Muthwillig in Gefahren mich nicht stürzen.

Wildung.

O! mich laßt gehn.

Walther.

Mit eignen Augen muß
Ich sehn, ich kann Dir diesen Weg nicht lassen.
Doch mich verbergen soll eiu fremd Gewand.
(zu Robert). Hast Du nicht eins, in dem ich unerkannt
Ins Schloß gelangen möge?

Robert.

Wenn Ihr nun
Dabei beharrt, so ich kann Euch wohl helfen

Vor Jahren starb ein frommer Pilger hier
In meiner Hütte, treu von mir verpflegt.
Mir hinterließ er sein Gewand, noch liegt
Es unbenutzt, das wird Euch sattsam bergen.

Walther.

O gebt es mir!

Robert.

Ich geh, es Euch zu holen! (geht ab.)

Dritte Scene.

Walther. Wildung. Veit.

Walther.

O daß ein finstrer Kerker noch sie faßt,
Ein Tiger, unzugänglich jeder Bitte,
Am Eingang wacht, vielleicht könnt' ich sie sehn!
Schon das Gefühl, ihr wieder nah zu seyn,
Ob Mauern auch der Herzen Sehnsucht trennen,
Giebt mir ein Glück, das mächtig mich erhebt.
Ihr wißt, Gefährten, war ihr Name nicht
In jeder Schlacht mein Talisman, mein Schild,
Und nur für sie brach' ich den Lorbeerzweig.
Gewiß gleich mir hat sie sich auch gesehnt.
Sie wartet mein, in ihrem Kerker hofft
Sie nur auf mich. Ich komme, Theuerste!
An meine Brust versinkst Du dann in Liebe,
Und Götter feiern mit das Hochzeitfest.

Vierte Scene.

Vorige. Robert (mit der Pilgerkutte und Hut).

Robert.

Hier, Ritter, nehmt!

Walther (das Gewand anziehend).

Verhülle schützend mich!

Wildung.

Wollt' Ihr nicht erst die Rüstung — ?

Walther.

Nein!

Mich bindet mein Gelübd', auch birgt das Kleid
Mich schon.

Fünfte Scene.

Vorige. Hartmann (stürzt herein)

Walther.

Wer ist's?

Robert.

Mein Oheim? Ihr?

Hartmann.

Und diese?

Robert.

Der Rittter Walther, Bruno's treuster Freund.

Walther.

Wie? Hartmann wäret Ihr? und wieder frei?
So wär wohl auch Angelika befreit?

Hartmann.

Sie ist's!

Walther.

O Dank! o guter Himmel Dank!
O sagt, wie dies geschehn?

Hartmann.

Weiß ich es selbst?

Robert.

In Kerker ließ der Graf Euch werfen nebst
Angeliken, ich hört' es schmerzensvoll,
Als ich ins Schloß Euch aufzusuchen ging.

Hartmann.

Und traurig lag ich drin und hoffte nimmer
Des Tages Schimmer wieder zu erblicken.
Da öffnet man des Kerkers Thür, man löset
Die Ketten mir und sagt mir: ich sey frei.
Es hab' Angelika für meine Freiheit
Den Grafen heiß gefleht.

Walther.

Die Himmlische!
Ihr Herz vergißt nie, wer ihr Gutes that.

Hartmann.

Zugleich befiehlt man mir, die Burg für immer
Zu meiden. Und Angelika, so frag'
Ich jene Boten, ist doch auch in Freiheit?
Sie ist's und auch der Freiherr Bruno. Freudig
Enteil' ich meinem Kerker, siehe da,
Mit grünen Zweigen ist das Schloß geziert,

Geschmückt der Diener ganze Schaar. „Gilt dies
Dem Feste der Versöhnung?“ frag' ich andre:
„Der Hochzeit gilt's.“ antwortet' man. „Der Hochzeit?
Und wessen?“ — „Unsers Grafen mit der schönen
Angelika.“

Walther.

Du redest irr!

Hartmann.

Mit nichten! —
Auch ich vermogt' es nicht zu glauben, fragte;
Doch immerdar ward mir dieselbe Antwort.

Walther.

Du lügst!

Hartmann (beleidigt).

Herr Ritter! — doch wollt' ich's doch auch
Nicht glauben, bis ich selbst sie sah.

Walther.

Du sahst
Sie selbst?

Hartmann.

An Rudolphs Arm und hörte, daß
Er seine Braut sie nannte.

Walther.

Ha! so stürze
Die Welt zusammen, brechet ein ihr Schranken,
Die ihr die Hölle scheidet von dem Himmel,
Es giebt nun einen Unterschied nicht mehr,
Die Engel sind zu Teufeln worden, Teufel
Umschlingen mit verruchter Faust die Engel!

Ein Unding ist das festeste Gelübde,
Ein Schwur das Gaukelspiel des leichten Windes.
Die Liebe wird der Lüste niedre Magd,
Und alles Hohe zu gemeinem Staube.
So war es Lüge, was sie mir gelobt,
Und jede Thräne ihrer Augen Lüge,
Und Lüge jeder feste Händedruck,
Und alles, was ich an ihr angebetet,
Gemeine, schlecht verhehlte, feile Lüge.
Hinweg du Bild der alten schönen Zeit!
Hinweg ihr Träume von des Himmels Lust!
Sie hat Verrath geübt an Gott und Menschen.
Hin will ich, hin, das Hochzeitfest mit schaun,
Und dann hervor ein Geist der Rache treten,
Daß Qual und Pein das tiefste Herz ergreife.
(will forteilen, Wildung und Veit wollen ihn halten.)
Laßt mich! Nicht ich, das Schicksal reißt mich fort,
Vermögt Ihr, wilde Löwen fest zu binden?
Hinweg! (schleudert sie von sich) ich muß von hier, mein Ziel ist dort,
Mit Ketten zieht's, die meine Brust umwinden;
Doch will ich droben nicht Gewalt noch Mord;
Da lieg' mein Schwerd! (wirft's hin) Du wirst nun Ruhe finden;
Doch wie in Dunkel sich die Blitze hüllen,
Eh sie hervor die glühen Zungen strecken,
So soll mich dunkel dies Gewand bedecken;
Doch laß ich's fallen, dann beginnt das Schrecken.
Noch einmal mag die Wuth in Donnern brüllen,

Dann laß, Treulose, Schmach auf Schmach zu häufen,
Die Schergen mich zum Hochgerichte schleifen.
(stürzt ab.)

Sechste Scene.

Wildung. Veit. Robert. Hartmann.

Wildung.

Ich muß ihm nach.

Robert.

Was hälf' es Euch, Ihr würdet
Nur um so eh'r erkannt und wär't mit ihm
Verloren. Doch ihm nach eil' ich: verdachtlos
Ist mein Erscheinen, kann vielleicht zurück
Ihn halten, mindestens Euch Kunde geben,
Was ihm geschehn.

Wildung.

So eilt!

Robert.

Lebt wohl, mein Oheim!
Verweilt Euch hier, man wird Euch alles sagen. (ab.)

Siebente Scene.

Wildung. Veit. Hartmann.

Hartmann.

Ein Räthsel ist's — —

Veit.

O wär es nie gelöst!
Mein armer Herr! was kann ich für Dich thun?

Wildung.

Ihn retten, rächen oder sterben. Nein,
Ich bin nicht unwerth, daß Du Freund mich nanntest.
In meiner Brust giebt es nur ein Gefühl,
Du füllst sie aus, mein Walther, sonst ist Leere.
Was Dir die Liebe war, ist mir die Freundschaft,
Sie kettet mein Geschick fest an das Deine,
Und stehn will ich vereint mit Dir und fallen.
Wohlauf Gefährten! wir sind Walthers Erben:
Führt Liebe heuchlerisch ihn in den Tod,
So können wir in treuer Freundschaft sterben;
Doch erst färb Feindes Blut den Panzer roth.
Erwarten wollen wir, bis Robert kehre;
Doch ist das Unerhörte dort geschehn,
Dann schwör' ich es zu Dir, o Himmel! höre!
Ich will mit meinem Walther untergehn.

(alle Drei ab.)

Achte Scene.

(Schloßplatz auf Rudolphs Burg, im Hintergrunde das Schloß; aus den Fenstern hängen Teppiche, an den Mauern Schilder mit Rudolphs Wappen, grüne Zweige umschlingen die Pforten. Alles festlich geschmückt.)

(Kriegerische Musik. Reisige die Helme und Schilde mit Zweigen umwunden, nebst einer Fahne, an der ein Kranz hängt, ziehen über das Theater von rechts nach der linken Hand, an ihrer Spitze Hayno; während sie noch vorüberziehen, treten Rudolph und Bruno aus dem Schlosse, und gehen, als der Zug vorüber ist, nach dem Vordergrunde: Rudolph ist bewaffnet, Bruno nicht.)

Bruno.

Schon zur Kapelle ziehn die Reisigen,
So nah' also der Augenblick!

Rudolph.

Er ist's.

Warum noch zögern? Will nicht selbst
Angelika, daß schnell das Fest beginne?

Bruno.

Ach, nur damit sie eher frei mich sieht.

Rudolph.

Ihr saht sie ja bereit.

Bruno.

Ich sah's.

Rudolph.

Nun dann!

Sobald in meiner Hand die ihre liegt,
So seyd Ihr frei.

Bruno.

O Gott! um diesen Preis!
Giebt's denn kein ander Mittel?

Rudolph.

Keines. Ha!
Bedenklich seyd Ihr sehr in dem verstockten
Gemüth, wenn es das Glück der Tochter gilt.
Bedachtet Ihr wohl auch so sehr Euch, Bruno,
Als Ihr den Sohn mir raubtet, mir erschlugt?

Bruno.

Noch einmal schwör' ich Euch, ich that es nicht.

Rudolph.

Unmöglich! Alles zeugt ja gegen Euch.
Erkannte Euch nicht Hayno an der Stimme?

Bruno.

Es ist nicht wahr; er hat Euch frech belogen.

Rudolph.

Fand man den Hufschlag nicht vom Walde
Zu Eurer Burg?

Bruno.

Von einem Freund nach Hause
Ritt ich den Weg mit Wenigen der Knechte;
Doch was im Wald geschehn, war uns nicht wissend.

Rudolph.

Und hobt Ihr an demselben Tage nicht
Die Tochter zärtlich auf den Arm und rieft:
Reich bin ich noch, ich habe noch ein Kind,
Und süß ist so die Rache!

Bruno.

Ja, ich that's,
Ich sprach's; doch hört, am selben Tage war
Beschlossen mir es fest und dauernd worden,
Zu endigen der Fehde allen Unmuth,
Euch abzutreten meine Burgen alle,
Bis auf mein Stammhaus nur, dahin zu ziehn
Mit meiner Tochter und nur ihr zu leben.
Da sprach, ergriffen von der Vaterliebe Gluth,
Ich jene Worte, die so falsch man deutet.

Rudolph.

Doch habt Ihr nicht vorher es schon gewünscht,
In Eurer Macht zu haben meinen Sohn?
Dann wolltet Ihr den Zorn des Vaters beugen?

Bruno.

O wenn ein günstig Schicksal Euren Sohn
Mir zugeführt in seiner Kindheit hätte,
Ihn pflegen hätt' ich wollen liebevoll,
Und dann ihn bringen dem erzürnten Vater,
Und sagen: Seht, hier habt Ihr Euren Sohn,
In meiner Macht stand es, ihn zu verderben;
Doch nehmt ihn hin; er sey das Band des Friedens,
Denn ungern nur führ' ich des Schwerdes Schärfe.
Gewiß, Ihr hättet, wenn ich so gesprochen,
Und bittend selbst das Kind den kleinen Arm
Um Euren Hals geschlungen, abgelegt den Groll,
Und fest versöhnt wär jeder dann geschieden.

Rudolph.

Bald möcht' ich glauben, was Ihr da mir sagt;
Doch nicht gewöhnen kann mein Herz sich dran,
Und immer steht der Schatten meines Sohnes
Vor mir und ruft um Rache für den Mörder.
Nur Eurer Tochter Bild hat ihn verscheucht.
Drum jetzt hinweg von diesem alten Greul
Was ich beschloß, ist der Erfüllung nahe.
Um hoher Tugend willen, deren Glanz
In das Gebiet des Todes selbsten drang,
Verzeih ich Euch. So folgt, bald seyd Ihr frei.

(links ab.)

Bruno.

O Gott! in seine Hand soll ich sie geben,
Daß eisern sie die zarte Blume tödtet?
Sie hat's gewollt, dem Himmel schon gehört

Sie an: was kümmern Erdenfesseln sie?
So geh denn, große Seele, deinen Pfad,
Du bringst das Opfer mir, ich muß es dulden;
Du aber (den Blick gen Himmel) stärke sie mit Kraft
und Muth. (ebendahin ab.)

Neunte Scene.

Unter Begleitung ländlicher Musik kommen Landmädchen, Ida an ihrer Spitze, weiß bekleidet mit Blumenkränzen, Ida trägt einen Myrthenkranz; sie kommen rechts und ziehen ins Schloß; hinter ihnen kommen Landleute und füllen die Scene, unter ihnen Walther in Pilgertracht; als der Zug ins Schloß ist, tritt auch Robert ein, Walthern suchend.

Robert.

Dort ist er; näher muß ich ihm. (zu Walthern) Herr Ritter!

Walther (wie erwachend).

Wer stört mich hier?

Robert.

Ich bin Euch nachgeeilt.

Walther (ihn krampfhaft vorziehend).

Hast Du's gesehn?

Robert.

Ich kam beinah mit Euch.

Walther (wie oben).

Sahst Du den Myrthenkranz?

Robert.

Das Mädchen, das
Ihn trug, war meine Braut.

Walther.

Unglücklicher!
Vergiß sie!

Robert.

Wie?

Walther.

Wenn jene Treue brach,
Wer wird sie halten? Ha!

(die ländliche Musik im Schloße beginnt wieder.)

Robert.

Beruhigt Euch!

Walther.

O Augen, noch einmal sollt ihr sie sehn,
Dann werdet Stein und drückt das Herz entzwei.
Es naht die Stunde des Gerichtes sich,
Die Uhr steht still, das Herz schlägt fürchterlich. —
Zurück, erst wenn sie geht, vor Gott zu beten,
Will ich als Rächer ihr den Weg vertreten.

(zieht sich links in den Hintergrund.)

Zehnte Scene.

Vorige. Der Zug der Landmädchen kommt unter fortdauernder Musik aus dem Schlosse, unter ihnen Angelika von Ida geführt, den Kranz in den Haaren: sie ist sehr matt: als sie weiter vorkommen, bleibt sie stehen.)

Angelika.

Ich kann nicht weiter, Ida, laß uns hier,
Nur einen Augenblick verweilen, daß
Ich Kräfte sammle!

Ida.

Ruhet aus an mir!

Angelika (zu der Musik).

O schweigt nur eine einzige Minute
Ihr Töne, die das Herz mir brechen.

(die Musik schweigt.)

Ida (zu dem Gefolge).

Wir werden gleich den Zug vollenden, wartet
Ein wenig nur! — Wird Euch nun wohler, Gräfin?

Angelika.

O nenn mich noch nicht so, laß mir den Namen,
Den schönen noch, für diese letzten Körnchen,
Die aus der Uhr der holden Freiheit rollen,
Den sonst ich trug am Herzen meines Vaters,
Den ich vertausche nur um einen Namen
Mir einzig, einzig werth — o Gott auch Du!
In dieser Stunde voll des Wehs, der Angst!

(weint heftig.)

Ida.

Denkt nicht zu sehr der alten Zeit, die neue
Gebietet.

Angelika.

Sie gebietet, wo die alte
Nur liebte. Nein, nie werd' ich sie vergessen!
Ja, Ida, einst, einst hab' ich auch geliebt,
Den edelsten, den besten aller Helden,
In Walthern sah ich all mein Lebensglück.
Ihr Wonnetage meiner frühen Jugend,

Noch rauscht der Strom der Seligkeit um mich,
Der damals mich auf seinen Wogen trug,
Als Walthern ich zum erstenmal erblickte,
Als er zuerst die Hand mir zitternd bot,
Dann edel zwar, doch so bescheiden männlich
Von Liebe sprach, und der erfreute Vater
Uns beide zog an seine Vaterbrust
Den Bund zu — Ha! verbirg mich vor mir selbst,
Daß ich nicht schau in die Vergangenheit!

(sinkt Ida erschöpft in die Arme. Bei dieser heftigen Bewegung fällt ihr der Kranz aus den Locken, ohne daß beide es bemerken. — Walther, der das Gespräch mit angehört, ist tief bewegt und hebt schnell den Kranz auf.)

Ida.

Gedenkt allein des Vaters!

Angelika (sich aufrichtend).

Seiner denk' ich,
Ihm hab' ich alles willig ja geopfert,
Und nimmer reut es mich; doch warum jetzt,
O Gott! gerad' in diesem Augenblicke tritt
Mit Riesenkraft das Bild verlornen Glücks
Vor meine Seele, Walthers schönes Bild?
Du zürnest nicht, ich weiß es, mein Geliebter,
Daß ich der Pflicht, der höchsten Pflicht der Tochter
Die Treue opfre, Dir einst angelobt;
So sieh mich freundlich an und gieb mir Trost.

Walther (für sich).

Es schmilzt mein Herz in Wehmuth und Verzweiflung.

Angelika (sehr weich).

Er wird verzeihn und wird die Tochter ehren.

Bis ich dort oben —

(in diesem Augenblicke tönen die Glocken von der Kapelle, ein Trompetenstoß begleitet sie, dann beginnt die Musik auf dem Theater wieder.)

Angelika (wie erwachend).

Ha! sie rufen! Laß

Uns gehn den letzten schweren Gang! — Es wartet

Mein Vater. — Vater! bald, bald bist Du frei!

(sie tritt rückwärts zum Zuge; der Zug geht ihr voraus, Angelika und Ida schließen sich als die Letzten an. Wenn alle Mädchen, auch Robert mit den andern Landleuten links abgegangen, schweigt das Glockengeläute und die Musik: jetzt tritt Walther mit dem verlornen Kranze in der Hand Angeliken in den Weg.)

Walther.

Hier ist der Kranz der Braut; vergiß ihn nicht!

Angelika (zurückbebend).

Ha! welche Stimme!

(Ida bleibt mit ihr zurück.)

Walther (den Hut vom Kopfe werfend und den Mantel aufreißend).

Kennst Du sie?

Angelika (ihn erkennend und Ida bewußtlos in die Arme sinkend).

O Himmel!

Ida.

Was thatet Ihr? Wer seyd Ihr?

Walther (in Angelikens Anblick verloren).

O daß so

Du stürbst, und ich mit Dir!

Ida (mit Angeliken beschäftigt).

Um Gotteswillen

Erholt Euch, theures Fräulein!

Angelika (matt die Augen aufschlagend).

War's ein Traum?

Nein, nein, Ihr seyd's! Mein Walther lebt! er lebt!

Ida.

Der Walther, den Ihr tod geglaubt?

Angelika.

Er ist's!

Walther.

Ihr hieltet mich für tod?

Angelika.

Seit zweien Jahren

Erschien von Euch kein Brief und keine Nachricht,
Da kam der Ritter Kurt; er sah Euch fallen,
Ihr wart nicht mehr im Heer, wie andre zeugten.
Was blieb uns übrig, als Euch tod zu glauben?

Walther.

Ha! grauses Licht!

Angelika.

Allein Ihr lebt, ich seh

Euch wieder!

Walther.

Doch an welchem Orte?

Angelika (von der Gegenwart qualvoll ergriffen).

Gott!

An was gedenket Ihr?

Walther (schmerzlich).

Angelika!

Angelika (sich das Gesicht verhüllend).

Wehe! (Pause.)

Walther (sehr weich).

Ich kam hieher, der Hölle Wuth im Busen,
Euch anzuklagen vor dem Thron des Höchsten,
Die Pflichtvergessene; o Gott, wie konnte
Ich einen Augenblick an Eurer Tugend zweifeln?
Vergebung mir! Mein Herz hat Euch beleidigt,
Doch Liebe war's, die mich zum Frevel trieb.
Verzeiht!

Angelika.

Mein Walther!

Walther.

Schrecklich hat das Schicksal
Mit mir gespielt! Ja, fallen sah mich Kurt
Und in Gefangenschaft gerieth ich dann,
Verwundet auf dem Schlachtfeld angetroffen.
Unmöglich war's, den Unfall Euch zu melden,
Und als nach Einem Jahr der Waffen Glück
Mich frei gemacht, vermogt' ich zweimal nur,
Euch kund zu thun, daß ich noch lebte. O!
Und keine Nachricht hat Dein Ohr erreicht?

Angelika.

Nicht eine!

Walther.

O des schrecklichen Geschicks!

Angelika.

Es will der Himmel erst in jenen Welten
Das Band uns fester, herrlicher verknüpfen,
Das er hier trennte. Dorthin laß uns schaun
Und einem Gott, der Alle liebt, vertraun;
Dort oben findet sich in sel'gem Frieden,
Was hier auf Erden immerdar geschieden.

Walther.

Nein, nein, ich kann Dich, Theure, nicht mehr lassen,
Du bist noch mein, Du hast mich nie vergessen.
Wer will das Band zerreißen, das uns eint?
Du stehst mit ihm noch nicht an heil'ger Stätte,
Kein bindend Wort ist über Euch gesprochen!
Mir nur gehörst Du an, ich laß Dich nicht.

Angelika.

Geliebter! — Walther! — O mein einzig Seyn!
Nimm mir die Kraft nicht, deren ich bedarf;
Ich liebe Dich, frei darf ich es bekennen;
Doch ach! ich muß, ich muß mich von Dir trennen.

Walther.

Nein, nimmermehr! komm, folge mir sogleich,
Es zog das Volk sich hin nach der Kapelle,
Wir können unbemerkt entfliehn; ich berge
Am sichern Orte Dich. O komm, Geliebte!

Angelika (weich).

Halt ein! - verführe nicht mein Ohr! — ich bebe! —
Ach Dein zu seyn — giebt's wohl ein größres Glück?

Walther.

So laß uns eilen! Ida geht mit uns,
Ein heilig Band verknüpft mit Dir mein Leben,
Dann werb' ich Mannschaft, kehre schnell zurück,
Erstürm die Burg, befreie Deinen Vater!

Angelika (schnell einfallend).

Mein Vater! Ha! ein Gott hat diesen Namen
In diesem Augenblick Dir in den Mund
Gelegt. Mein Vater! — o vergieb! — die Tochter
Kennt wieder ihre Pflicht. Der Liebe Gluth,
Sie loderte so wild im Busen auf;
Doch das Gefühl der Tochterpflicht blieb stärker.
Nein, Walther, nein, nicht folgen kann ich Dir;
Denn unvermeidlich wär des Vaters Tod.
Man würde diese That an ihm nur rächen.
Mich bindet Pflicht an diese Mauern fest,
In Rudolphs Hand legt das Geschick die meine.
Angelika, o wanke jetzt nur nicht!
Die letzte Prüfung war's, die Gott dir sandte,
Es zeigte sich des Paradieses Thal,
Ein Engel wollte sanft dahin dich leiten,
Doch deine Pflicht verbot dir, ihm zu folgen,
Sie zeigt dir Qualen; doch sie ruft dir: Bleibe!
Ich bleibe! Walther, reiß mich nicht zurück;
Sey mir ein Trost in dieser bangen Stunde,
Halt mich auf meinem rauhen Pfade fest,
Laß, Lieber, uns das Herrlichste erringen,
Der Tugend Kranz. O schöner blüht als Myrthen
Sein Immergrün, sey mir ein guter Engel,

Daß ohne Vorwurf Deiner Lieb' ich denke,
Und sie allein mir Trost und Ruhe schenke.

Walther.

Angelika! in Deiner Nähe fühlt
Der Mensch sich edler. O verlaß mich nicht!

(die Glocken tönen von neuem.)

Angelika.

Sie rufen mich! leb wohl!

Walther.

Nur einmal noch
Laß Deine Arme liebend mich umschlingen,
Du wirst ja bald das Schreckensopfer bringen;
Laß einmal noch das Herz am Herzen schlagen,
Das wird mich stärken, bis zum Tod zu tragen.

Angelika.

Rein lieb' ich Dich, o Himmel, schau hernieder!
Zum letztenmal, dann nie auf Erden wieder.

(sie sinkt an seine Brust, innige, lange, wehmüthige Umarmung: während derselben tritt

---

Eilfte Scene.

Hayno auf, wilde Freude und Staunen drückt sich in seinem Blick aus und mit einer drohenden Geberde gegen die Liebenden eilt er zurück.)

Angelika (sich loswindend).

Und nun leb wohl, bis wir uns droben sehn.

Walther (von neuem in liebende Wuth ausbrechend).

Nein, nein, ich laß Dich nicht, und wenn die Erde
Aus ihren Angeln ginge, Du bist mein!

Angelika (beleidigt, doch sanft).

So soll ich gegen den um Hülfe rufen,
Den meine Seele liebt. (will ihre Hand losreißen.)

Walther (sie nicht loslassend).

Mir nur ein Schwerd!

Zwölfte Scene.

Vorige. Bruno (kömmt eilig).

Angelika.

O Vater, helft mir gegen sein Beginnen!

Bruno.

Wer ist's? Wo bleibst Du? Kühner! welcher Frevel!

Walther (sich die Kutte öffnend).

Erkennt Ihr mich?

Bruno.

Ein Geist.

Walther.

Nein, Walther lebt!

Bruno (in seine Arme fliegend).

Ihr lebt?

Angelika (von Unruhe gedrängt).

O Gott! auch Ihr?

Ida (ängstlich).

Man kommt hieher!

Bruno.

In meinem Arm halt ich Dich wieder, Walther!
Angelika, der biedre Junge lebt!

Angelika.

Er lebt, damit er mir von neuem sterbe!

Bruno.

O Qual des höchsten Schmerzes und der Wonne!
Mein Walther, Dich soll meine Tochter missen?

Angelika.

O Vater, seyd barmherzig, schonet meiner
Und kommt.

Bruno.

Nein, eher treffe mich der Tod,
Als daß ich in des Grafen Hand Dich gebe.

Angelika.

Gerechter Gott! dann sind wir all' verloren!
Geliebter, steh mir bei; um meiner Liebe,
Um unsers schönen Wiederfindens willen,
Gieb jetzt mich auf.

Walther.

Ich soll Dich von mir stoßen?
Nein, nimmermehr!

Angelika.

Grausamer! — O es bricht
Mein armes Herz; der Muth, die Kräfte schwinden.
(sinkt ermattet an dem Vater nieder.)

Walther (sie auffangend).

So soll der Tod mich ewig Dir verbinden.

Bruno (über beide gebeugt).

O möge so der Wüthende uns finden!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Rudolph (eilt mit Hayno herbei, das Schwerd gezückt, ihm folgen die Reisige. Das Hochzeitgeleite versammelt sich im Hintergrunde).

Rudolph (die Gruppe erblickend).

Ha Bubenstück! — sie liegt in seinen Armen!
Nun keine Schonung mehr! (Walthern von Angeliken wegreißend.) Zurück, Verräther!

(Angelika sinkt ohnmächtig zu Boden, Ida nimmt sie in ihre Arme.)

Walther (auf Angeliken blickend).

Sie stirbt!

Rudolph.

Und mit der Gleisnerin auch Du!
Ergreift ihn!

(die Reisige dringen vor, einige ergreifen Bruno ohne Widerstand.)

Walther (entreißt einem das Schwerd und dringt auf Rudolph ein).

Ha! doch räch' ich sie zuvor!

(das Schwerd zerbricht an Rudolphs Harnisch, und ohne Waffen wird Walther von den Reisigen ergriffen und gefesselt.)

So siege Bosheit denn! taub ist der Himmel.

Rudolph.

Kein Mitleid! Blut versühne nur das Blut!
Aus Lieb' wird Haß, aus sanfter Milde Wuth!
Die Tugend trügt, die Pflicht ist Heuchelschein,
Wohlan, mein Sohn! die Rache soll Dir seyn!

(er stürmt ab: der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

(Dunkler Kerker.)

Erste Scene.

Angelika (allein, ungefesselt).

Dies also wär's, was Liebe sich erwirbt,
Wohin der Tugend Dornenweg uns führt?
Die Fessel und des Kerkers harte Qual!
Hier soll ich enden, hier mein theurer Vater,
Mein Walther hier! Auch er, den ich für tod
Gehalten, muß ins Leben wieder kehren,
Um hier nun erst zu sterben durch die Braut!
O schreckliches Verhängniß! — Und kein Ausweg!
O Gott, Du weißt, zu welchen Opfern sich
Bereit die Tochter fühlte, gern sie brachte,
Und nun, wo es Geliebten gilt und Vater,
Zwei Leben, zehnfach werther als das meine,
Da such' umsonst ich nach dem Rettungsport.
Das Schicksal reißt uns allzusammen fort,
Nicht kann ich Hoffnung, Hülfe nicht erwerben,
Hier gilt es nur zu dulden und zu sterben.

O süßer, unglücksvoller Augenblick,
Als an der Brust der Todgeglaubte lag,
Ich jene Züge noch einmal erblickte,
Die sonst mir freudig Liebe lächelten,
Und jene Töne wiederum vernahm,
In denen Melodie des Glücks sonst lag.
Es war des Lebens seligster Moment,
Wo sich drey Herzen liebend wieder fanden,
Wo Seelen, lang durch das Geschick getrennt,
In hoher Lust sich inniger umwanden;
Des Lebens Gipfel war es, wo wir standen,
Nicht höher konnte sich die Wonne heben;
Drum fahre hin des Daseyns lange Qual,
Ein solches Glück erglühet nur Einmal,
Es ist genügend für ein ganzes Leben,
Nur Wenigen in voller Kraft gegeben.
Doch wenn noch eine Rettung wird gefunden,
So nimm allein, Erbarmender, mein Blut,
Und friste der Geliebten Lebensstunden,
Sie hält das Leben fester noch gebunden,
Ich aber hab zum Tode frohen Muth.

Zweite Scene.

Angelika. Ida (schließt auf und tritt mit Robert, welcher in ein Pilgergewand gehüllt ist, ein. Letzterer trägt ein Brecheisen, erstere eine lange Schnur und eine Laterne mit brennendem Lichte.)

Angelika.

Du hier? Und Robert auch? Was habt Ihr vor?
Wollt Ihr?

Ida (zu ihr eilend).

O meine Freundin! endlich darf
Ich Euch so nennen; denn ich bring' Euch Leben.

Angelika.

Was sagst Du?

Ida.

Kostbar sind die Augenblicke,
Laßt schnell mich Euch berichten: Als das Unglück
Herein gebrochen über Euch, und alles
Das Schloß verließ, da bat mich Robert,
Zu warten seiner, wenn es dämmern werde,
Ohnfern des Schlosses an der großen Eiche.
Ich that's, als sich die Sonne neigte. Robert
Erschien, mit ihm ein junger Mann in Waffen.
Bist Du, so fragte Robert mich, bereit,
Für Deine Freundin, — o! des süßen Namens! —
Für ihren Vater und Geliebten etwas
Zu thun, wenn's auch Gefahr Dir bringen könnte?
O! alles, alles, unterbrach ich ihn.
Nun dann, sprach er, so laß uns muthig wagen,
Die Theuren müssen heut befreit noch seyn.
Verdachtlos geh' ich diesen Abend noch,
Gehüllt in eines Pilgers schützendes Gewand,
Ins Schloß und suche dort mich zu verbergen.
Durch List mußt Du des Kerkers Schlüssel Dir
Zu schaffen suchen, nimm dann eine Leuchte,
Und wenn die Mitternacht sich naht, so finde
Ich an der Pforte Dich zum Kerkerthurme.
Du führest zu dem Fräulein dann mich hin.

Robert.

Und es gelang mir, wie wir's abgeredet.

Ida.

Unmöglich schien's, die Schlüssel zu verschaffen,
Da bot der Zufall selbst mir seine Hand.
Vergnügt ob der gelungnen That, und des
Verderbens, das er über Euch gebracht,
Beschloß nun Hayno, wacker sich zu letzen,
Und zu den Humpen setzt' er fest sich hin,
Und trank so viel des starken Weines, bis
Er lallend in den Sessel fiel und fest
Entschlief. Ich aber dankte dem Erbarmer
Und nahm die Schlüssel schnell von seiner Seite,
Nicht fürchtend, daß sobald er nun erwache.

Robert.

Erfahrt nun auch den Weg zu Eurer Rettung.
Es hat mir Hartmann, dem der Kerker wohl
Bekannt, versichert, daß das Eisengitter
Des Fensters dort, von moderndem Gestein
Umgeben und durch Alter schon versehrt,
Von innen bald sich werde lösen lassen,
Wenn mit des Eisens Kraft man es versuche.
Drum hüllt' ich mich in Pilgerkleider ein,
Um unbemerkt dies Eisen mit mir her
Zu bringen und zur Arbeit schreiten wir.
Am Fuß des Thurmes wartet heimlich Wildung
Mit wenig Reisigen; sobald dies Gitter
Herausgebrochen ist, so lassen durch
Die Oeffnung wir das Seil hinab, und wenn

Ein Zeichen wir von unten hören, ziehn
Wir es herauf; denn eine Leiter knüpfen
Sie unten fest, auf ihr heran steigt Wildung,
Und er und seine Reisige befrein
Die Theuern und enteilen dann dem Schlosse.

Angelika.

Du hast mich nicht verlassen, guter Gott!

Robert.

Und dies Gewand, unnöthig ist's nun mir,
Es möge Euer Vater drein sich hüllen,
Um sichrer so und unerkannt zu fliehn.

Ida.

So zögre nicht, die Mitternacht ist da.

Robert.

Wohlan! (geht zum Gitter) Ich hoffe bald es zu vollenden. (arbeitet)

Angelika.

Der Himmel steh' Euch bei! Ihr guten Menschen!
Wie werd' ich's je vermögen, Euch zu danken?

Robert.

Schon wankt das Gitter.

Angelika.

Und die Hoffnung wächst.

Robert.

Es fällt.

Angelika.

Sie siegt.

Ida.

Jetzt schnell das Seil hinab!

(sie lassen es herab.)

Angelika.

O welche Stunde voller Angst und Hoffnung!

(Wildung giebt unten ein Zeichen.)

Robert.

Sie sind's! Geschwind die Leiter nun herauf!

(ziehen das Seil wieder herauf und befestigen es sodann an dem Ringe der Mauer.)

Angelika.

Verschwieg'ne Nacht, umhülle unsre Retter,
Sie dienen ja der Tugend und der Liebe!
O Ida, wie das Herz mir schlägt! Sie kommen!

Dritte Scene.

Vorige. Wildung (gewaffnet, den Helm auf dem Haupte steigt zur Oeffnung herein; als er oben ist, sieht er sich um).

Wildung (ruft in die Oeffnung zurück).

Mir nach! (in diesem Augenblick hört man unten ein dumpfes Geräusch.)

(zu Angelika und Ida) die Leiter aufgezogen!

(sie ziehen die Leiter zum Theil in den Thurm zurück: Wildung sieht immer zur Oeffnung hinaus.)

Ha!
Es nähern sich des Grafen Reisige,
Drum zog sich Veit zurück. Sie tragen Fackeln.

(Man sieht einen schwachen Fackelschein durch die Oeffnung fallen.)

Angelika.

O Gott! wir sind verloren!

Wildung.

Fürchtet nichts!
Es ist zu hoch der Thurm; der Fackelschein
Entdecket unten diese Oeffnung nicht.

(wieder zur Oeffnung.)

Sie weilen!
Sie sind in großer Anzahl, wohl bewaffnet.
Da darf der Unsern kleiner Haufe sich
Nicht nahn.

Angelika.

Umsonst ist also, was Ihr thatet?

Wildung.

Umsonst? und trag ich nicht ein Schwerd? Ist Walther
Nicht meines Lebens Retter einst gewesen?
Was brauchen wir der Andern Beistand noch?
Wir sind genug, die Theuern zu befrein.
Was die Gewalt nicht kann, vermag die List.
Muß auch die Rache noch verschoben seyn,
Kann ich auch nicht an der Getreuen Spitze
Mich strafend stürzend in die Burg und siegend.
Aus Eurem Kerker Euch befrein, Ihr Theuern,
So sey darum das Wagstück nicht verloren,
Die stille Nacht umgürte mich und führe
Euch hier zusammen, wo noch Rettung möglich.

(zu Ida und Robert)

Jetzt führt mich hin zu Bruno's Kerker! hier

(nimmt eine Brechstange)

Dies Eisen soll ihn von der Mauer lösen,
Ich bring' ihn her in seiner Tochter Arme.
(geht mit Ida und Robert ab.)

Vierte Scene.

Angelika (allein).

So kämpft im Sturm der scheiternde Pilot,
Wie zwischen Furcht und Hoffnung jetzt mein Herz.
Bald treibt die Welle ihn dem Hafen zu,
Bald wirft sie wieder schaudernd ihn zurück;
So hebt auch mich das Schicksal bald empor
Und stürzt mich in die vor'ge Nacht dann wieder.
Wird sie gelingen, diese kühne That?
Wird stille Nacht die Schatten ihr verleihn,
Und jeden Lauscher weit entfernen? Ach!
Ich war ergeben in des Todes Graun,
Bestritten war, was an das Leben kettet.
Und ruhig blickt' ich bei dem Beil des Henkers
Dem Augenblick des Wiedersehns entgegen.
Jetzt ist die Hoffnung wieder neu erweckt,
Des Daseyns Band von neuem stark geknüpft,
Mir schaudert vor dem Tode des Geliebten,
Ein Schreckensbild erscheint er wieder mir,
Und tausend schöne Farben strahlend, steht
Das Leben wieder da vor meinen Blicken.
O täusch mich nicht, Du schöner Hoffnungsglanz,

Zu grausam wär's, müßt' ich noch einmal Dir
Entsagen. Gott! die Thüre öffnet sich!
Er ist's!

Fünfte Scene.

Angelika. Bruno (in Ketten von Wildung und Ida geführt. Angelika fliegt in seine Arme.)

Angelika.

Mein Vater!

Bruno.

Ja, ein Engel hat
Die Bande mir gesprengt, die an die Mauer
Mich grausam fesselten.

Angelika.

O edler Jüngling!

Wildung.

Nicht Dank, nicht Worte, Flügel hat die Zeit,
Vollendet muß in Eil die Rettung werden.
Die erste That gelang. Nun hin zu Walther!
Hier eine Feile, löset Eurem Vater
Die Kettenlast, die schnöd den Edlen fesselt,
Und seht Ihr, daß die drunten weiter ziehn,
Wenn sich der Schein der Fackeln hier verliert,
So laßt die Leiter eiligst wieder nieder,
Benutzt den Augenblick und flieht zur Hütte,
Die an des Berges Fuße liegt, dort finden
Wir uns. Ich eile, Walthern zu befrein
Und führ' ihn auch hieher, und sind wir dann

Vereint und weichen diese nicht vom Thurme,
So stürz' ich vor Euch her herab die Leiter,
Ein Rache = Engel unter sie und bahne
Mit meinem Schwerde Euch den Weg zur Flucht.
Mich mögen sie dann tödten, Ihr seyd frei.
Doch flieht, sobald Ihr könnt! — Zu Dir, mein Walther!

(mit Ida ab.)

Sechste Scene.

Angelika. Bruno.

Angelika (mit der Feile Bruno's Fesseln lösend).
O Vater! welche wunderbare Fügung!
Ein Engel scheint mir dieser Jüngling!

Bruno.

Wohl
Erschien er mir auch so, als in den Kerker
Er trat, und aus der Mauer riß die Kette
Mit mehr als Riesenkraft. O laß ihm, Gott,
Gelingen, was sein edles Herz beschloß!

Angelika (das Schloß der rechten Hand lösend).
Schon frei die Rechte!

Bruno.

Gieb ihr nur ein Schwerd!

Angelika (wieder arbeitend).
Wir werden noch in heitern Tagen leben,
Mein Vater! Hoffnung hebt mir hoch die Brust.

Gelingt es uns, dem Kerker zu entfliehn,
Laßt uns ans ungewisse Loos der Waffen
Nicht mehr des Lebens schöne Beute wagen;
Aus diesen blutbespritzten Gegenden
Laßt uns dann fliehn und in der Lieb' Geleite
Uns eine ferne stille Heimath suchen,
Wo wir nur Menschen, nicht mehr Ritter sind.
Denn, so wie jetzt auch diese Fesseln schwinden —
(nimmt ihn von der Linken die Fesseln)
Verschwindet jede, die uns unser Glück
Beschränkt, und selig drück' ich meinen Vater
Dort ohne Unruh' an des Kindes Herz.

Bruno.

O Dank Dir, Gott!
(der Fackelschein verschwindet nach einigem Geräusch.)

Angelika.

Ha! seht! er will uns retten!
Die Reisige sind weiter nun gezogen,
Es schwindet hier der Fackelschein;
(an die Oeffnung eilend)
Und unten
Ist's still und ruhig.

Bruno.

Wie im Grabe.

Angelika.

Nein,
Wie in der Brust des Tugendhaften. Jetzt
Enteilt aus diesem Kerker.

Bruno.

Ohne Dich?

Angelika.

Ich bleibe hier, bis Walther kommt.

Bruno.

So bleib'
Auch ich.

Angelika.

Ums Himmelswillen, nein! benutzt
Den Augenblick, der günstig sich uns bietet,
Es bat ja jener Jüngling sebst darum.
Mit kühnerm Muthe folgen wir, wenn Euch
In Sicherheit wir wissen.

Bruno.

Ohne Dich
Kann ich nicht fliehen, nicht zurück Dich lassen.

Angelika.

So sey es denn! ich folge: dieser Schleier
Bezeichne Walthern, daß wir glücklich flohn.
(nimmt ihren Schleier und hängt ihn an die Oeffnung.)

Bruno.

So komm!

Angelika.

Geht Ihr zuerst, mein Vater!

Bruno.

Du
Vielmehr.

Angelika.

Ich muß Euch sicher unten wissen,
Sonst wankt mein Fuß vor Angst, ich schaue dann
Nach oben nur, nach Euch. — O! geht voran!

Bruno.

Nun wohl! Dich unten dankend zu empfangen —
Doch folge schnell, bin ich am Fuß des Thurms.
Leb wohl, Angelika, leb wohl indeß!
(steigt durch die Oeffnung hinaus.)

Angelika.

Lebt wohl! (zur Oeffnung gewendet.)
O seht Euch vor — wie schrecklich tief!
(in diesem Augenblicke hört man vor der Kerkerthür Waffengeräusch: man unterscheidet Rudolphs, Walthers und Wildungs Stimme.)

Angelika.

O Gott!

Rudolph (draußen).

Ergreift sie lebend!
(noch ein kurzes Geräusch des Gefechts.)

Angelika.

O Erbarmer!
Sie sind verloren! — Hieher kömmt der Graf!
Er findet meinen Vater nicht — man eilt
Ihm nach — auch er — umhülle mich Gewand!
(zieht schnell das Gewand, das Robert abwarf, sich an, und hüllt sich drein.)

Man glaubt, ich sey entflohn, hält mich für ihn,
Und läßt mich so mit meinem Walther sterben!
(zieht sich in eine entfernte Ecke zurück.)

Siebente Scene.

Angelika. Rudolph (mit geschlossenem Visir, das er erst im Eintreten öffnet: Reisige mit Fackeln; doch ist es nicht ganz hell.)

Rudolph (noch draußen).

Behaltet die Verbrecher jetzt nur draußen,
(tritt ein)
Bis ich befehle. — Offen ist die Thür —
Und leer der Kerker. — Was ist das? der Schleier
Angelikens — und diese Oeffnung — Ha!
Die Leiter — mir entflohn ist also sie.
Das sollst Du büßen, Hayno, mit dem Leben.
(zu den Reisigen)
Schleppt Hayno her, und bindet fest den Buben.
Und jenen bringt mir auch, der gestern sich
Hier eingeschlichen — er und Bruno falle.
(ein paar Reisige ab.)

Ein Reisiger (tritt ein).

Wir fanden nicht den Freiherrn in dem Kerker.

Rudolph.

Auch er entflohn! so muß man nach ihm eilen!
(der Reisige ab.)

Achte Scene.

Vorige. Walther (gebunden von Reisigen geführt tritt ein, stumm nimmt er den innigsten Theil an der Scene).

Rudolph.

Sie hätt' ich nicht verfolgt; allein dem Vater
Eilt meine Rache nach.

(Angelika tritt, als sie dies hört, etwas vor, um sich bemerkbar zu machen.)

Ha! was bewegt
Sich dort? — Ihr seyd es, Bruno? — Ihr noch hier?
War ich zu schnell, eh Ihr entfliehen konntet? —
Gescheitert ist der Plan zu Eurer Flucht,
So erndtet denn nun des Verbrechens Frucht,
Belastet habt Ihr Euch mit tausend Schulden,
Nicht länger soll mein Antlitz Euch mehr dulden.
Der Rache fallt! — Schleppt ihn hervor, ihr Knechte.
Und stoßt ihn nieder, meinem Sohn zum Opfer!

(Angelika wird von den Knechten in den Vordergrund gezogen, sie hüllt sich fester in die Kutte.)

Nein, weg mit dieser Hülle, die das Auge
Dir deckt, Du sollst ihn sehn, den Todesstreich,
Daß bebend Dein Gewissen noch Dich martre!
Hinweg! (reißt ihr die Kutte gewaltsam vom Gesicht)
Ha! was ist das? — Angelika?

Angelika (das Gewand nun vollends wegwerfend).
Wohl denn! Ich bin's! Es soll mir nicht gelingen,
Für Dich zu sterben, Vater!

Rudolph.

Ist es möglich?

Walther.

Angelika, auch Du?

Angelika.

Mit Dir zu sterben.

O Rudolph seht, ich bebe nicht vorm Tode,
Vor Menschen nicht, nur vor dem ew'gen Gott,
Der Schuld bestraft und das Verbrechen rächt,
Und vor dem Ewigen beschwör' ich Euch:
Mein Vater ist nicht Eures Sohnes Mörder!
Er ist es nicht! — verfolgt die Unschuld nicht!

Rudolph.

Wer aber war es denn? Du Wesen, dem
Ich nicht zu widerstehn vermag.

Angelika.

Ich weiß
Es nicht; doch trauet Hayno nicht.

Rudolph.

Auch er
Soll sterben, weil zu Eures Vaters Flucht
Er Anlaß gab.

Angelika.

O schonet sein!

Rudolph.

Verdient
Hat er es wahrlich nicht um Euch.

Angelika.

Soll man
Die Missethat mit Rache denn vergelten?

Ist's süßer nicht verzeihn? durch Reue bessern?
Bedroht ihn scharf, sein Herz ist Tücke voll;
Sagt ihm, wir wären All' als Opfer schon
Gefallen; er auch müßte nun uns folgen;
Vielleicht daß Todesfurcht die Wahrheit ihm
Entlockt; doch dann verschonet sein als Richter.
Mich laßt indeß mich hinter jenem Pfeiler
Verbergen.

Rudolph.

Wohl es sey! Verschoben nur
Bleibt meine Rache; doch sie trifft dann schnell.
(ruft hinaus)
Man bringe Hayno. (zwei Reisige gehn ab.)

Angelika (sich hinter einen Pfeiler ziehend).

Gott! o gieb der Unschuld
Nur diesmal Sieg!

Neunte Scene.

Vorige. Hayno (wird gefesselt von Reisigen hereingebracht).

Reisiger.

Wir fanden ihn am Boden hingestreckt,
Und Humpen rings umher, mit Mühe nur
Ermunterten wir ihn.

Hayno.

Was soll ich hier?

Rudolph.

Verworfner, unter Humpen feierst Du,
Indeß die Wuth das Innre mir zerreißt?

Hayno.

Ich trank den Untergang des Stammes Eichberg.

Rudolph.

Indeß durch Dich er fast gerettet ward!
Die Schlüssel hat man, Trunkner, Dir entwendet.

Hayno.

Verdammt!

Rudolph.

Zum Glück ließ mich der Zorn nicht schla-
fen,
Ich nahm die Reisigen zu mir, umzog
Die Veste, ob ein Feind sich nahe; doch
Als ich zurückgekehrt nun war, und nach
Den Kerkern der Gefangnen sehen wollte,
Da war der Feind schon in die Burg geschlichen
Durch diese Oeffnung, glücklich fing ich ihn,
Noch eh' die Flucht vollbracht, und schleunig traf
Mein Schwerd die Flüchtenden und tödtete
Den Vater und die Tochter.

Hayno (mit hämischer Freude).

Endlich doch!

Rudolph.

Sie sind dahin; doch Du mußt auch nun bluten;
Denn schändlich hast die Veste Du verrathen!

Hayno.

Ich that es nicht.

Rudolph.

Dein trunkner Muth verbrach's;
Die Schlüssel nahm man Dir hinweg; gleichviel!
Ich mag den Buben nicht mehr um mich wissen,
Der trunken ist, da wo er wachen sollte.
Du stirbst!

Hayno.

Erbarmen, Herr!

Rudolph.

Du willst Erbarmen?
Kennst Du dies Wort denn auch? Auf Deiner Lippe
Hab' ich es nie gehört, wenn Andre litten.
Du stirbst!

Hayno.

O schont!

Rudolph.

Du warst mir längst verhaßt;
Denn niedrig griffst Du stets im Rücken an,
Nur meinem Rachgefühl warst Du vonnöthen.
Darum erhielt ich Dich, jetzt ist's vollendet,
Drum stirb, der Du die Pflicht verletztest, auch!
Stoßt ihn zu Boden, Knechte!

Hayno.

Haltet! noch
Ein Wort, wenn ich denn einmal sterben muß.
Ha schändlich, Graf! so lang Ihr mein bedurftet,
Erhieltet Ihr mich auch; jetzt braucht Ihr mich

Nicht mehr, da werft Ihr mich hinweg; doch Hayno
Hat noch ein Mittel, Euch das Schwerd ins Herz
Zu stoßen, eh es seine Seite trifft.
Denn wißt, unschuldig fiel der Freiherr Bruno,
Unschuldig seine Tochter, schuldlos Blut
Klebt an der Hand, mit der Ihr tödtet.
Beleidigt hatte Bruno mich, ich schwur
Ihm Rache, trat in Euern Dienst, da warf
Im Wald, wohin mit Euerm Sohn ich ging,
Mich eine Räuberbande nieder, riß
Das Kind mir aus den Armen, Beute durstig,
Mich sollte noch ein Hieb zu Boden strecken,
Er traf jedoch den Arm allein, und strömend
Floß über Eures Sohns Baret, das in
Der Hand ich hielt, das Blut, da hörten sie
Von fern sich Reiter nah'n, und flohen schnell,
Das Kind fortschleppend, tiefer in den Wald,
Und bald drauf sah ich Bruno mit den Seinen
Vorüberziehn. Ha! dacht' ich, nun ist's Zeit;
Verloren ist das Kind: er sey der Mörder;
Und nur sein Tod soll meine Rache kühlen.
Beschlossen war's, Ihr folgtet blind der Spur,
Die Euch mein Haß gezeigt. Ich bin gerächt;
Zerschmettert liegt der stolze Stamm von Eichberg,
An Eurer Hand klebt der Gerechten Blut!
Nun laßt mich niederstoßen.

Rudolph (während dieser Rede mit allen Merkmalen von Staunen, Reue und Wuth will auf ihn eindringen).

Fahr zur Hölle!

Walther (ausrufend).

Halt ein!

Angelika (niederkniend).

O Gott! Du Rächer und Erretter!

(Hayno, der nun Angelika sieht, schlägt sich knirschend mit der Faust vor den Kopf.)

Rudolph.

Was haltet ihr den Arm, der diesen Buben
Zur Hölle schickt?

Walther.

Ein Strahl in dunkler Nacht
Geht dämmernd auf. — Wie alt wär' Euer Sohn
Wohl jetzt?

Rudolph.

An achtzehn Jahr.

Walther.

Und hatt' er nicht
Ein Zeichen, das ihn kenntlich macht?

Rudolph.

Er fiel
In tiefster Kindheit hart. Die tiefe Narbe
War noch, als er geraubt mir worden, wie
Ein Schwerd zu sehn.

Walther (in Extase).

O Gottes Fügung!

Rudolph.

Ritter!
Was ist Euch?

Angelika.

Walther, welche Freude leuchtet
Aus Deinem Aug?

Walther (zu Rudolph).

Ich geb' Euch Euren Sohn!

Rudolph.

Was sagt Ihr?

Walther.

Ruft den jungen Mann herein,
Der mich befreien wollte!

Rudolph (zu den Reisigen).

Bringt ihn her!
Und diesem (auf Walther zeigend) nehmt sogleich die Fesseln ab!

Angelika.

O Tag der Angst! O Augenblick der Wonne!

Zehnte Scene.

Vorige. Wildung (ohne Helm wird von den Reisigen hereingebracht).

Wildung (sein erster Blick fällt auf Hayno, alte Erinnerungen erwachen in ihm.)

Wie ist mir?

Hayno (ihn erblickend und zusammenschaudernd).

Geist der Rache!

Wildung (nun Rudolph ohne Visir sehend).

Und auch Ihr?

Rudolph (Wildungen nun ohne Helm sehend).

Sein Aug', sein Mund!

(näher tretend und die Narbe an der Stirn erblickend.)

Die Narbe selbst —

(schon tief erschüttert vom väterlichen Gefühle, fällt nun sein Auge auf das Bild an Wildungens Brust.)

Und du —

Bild meines theuren Weib's! Dich trug nur Otto.

(ihn nun fest in die Arme schließend)

Mein Sohn! mein Sohn!

Hayno (knirschend in unwillkührlicher Besiegung).

So giebt's doch einen Gott!

Angelika.

Er wacht und schützt, er führt in Vaters Arm
Den Sohn zurück, und trocknet alle Thränen.

Wildung.

Mein Vater!

Rudolph.

Sohn! mein Otto! mein Verlorner!

Wildung.

Ja, ich erkenn' Euch wieder! diese Züge
Sie schwebten immerdar mir dunkel vor.

Rudolph.

Das Vaterherz fühlt in dem Jüngling wieder
Das Kind! O laß mich nicht aus Deinen Armen!

Wildung.

O welch ein Wunder hat dies alles so
Gefügt?

Angelika.

Die Hand des Ew'gen übern Sternen.

Wildung (auf Hayno deutend).

Und dieser war er nicht mein Führer einst?

Rudolph.

Der mich zum Bösewicht zu machen strebte.

Wildung.

Wie der bekannten Züge Anblick plötzlich
Mir, was ich früh erlebte, zeigt: — Er war's,
Der in den Wald mich führte, wo die Räuber
Mich plötzlich —

Rudolph.

Ja, mein Sohn, Du wardst geraubt:
Doch dieser log.

Wildung.

Bis in mein zwölftes Jahr
Blieb ich in einer Räuberhöhle, hieß
Dort Wildung, wie die Räuber nach dem Walde,
In dem sie mich getroffen, mich benannten,
Theilnehmend nicht ob meines zarten Alters
Am schrecklichen Geschäft der Mitbewohner.
Es war in mir ein beßrer Genius,
Ich haßte tief das Räuberhandwerk, oft
Mich zu befreien suchend, doch vergebens;
Denn wohl bewacht war stets der Höhle Ausgang.

Rudolph.

Mein Sohn, mein Otto! unter Räubern lebend!

Wildung.

Und müde meines Zögerns wollten endlich
Die Räuber auf den nächsten Tag mich zwingen,
Antheil zu nehmen an der blut'gen That,
Die sie beschlossen. Nieder fiel ich da
Die Nacht vorher und betete zu Gott,
Daß er abwende diesen Gräul von mir,
Und mein Gebet, es blieb nicht unerhört.

Rudolph.

Gottlob!

Wildung.

Noch in derselben Nacht zerstörte
Der Löwenbund den Aufenthalt der Räuber,
Nahm sie gefangen und mich auch. Gar bald
Erkannte man, daß ich unschuldig sey,
Und frei gesprochen ward ich von der Strafe.
Doch niemand war's, dem ich nun angehörte,
Da ward ein Troßbub' ich bei einem Ritter,
Dann Knecht, und zog nach Palästina mit,
Wo dieser brave Ritter (auf Walther zeigend) mir das Leben
Errettete, ein Freund mir ward! o nein,
Ein Vater, bis ich endlich Euch gefunden!
Doch wehe mir! Ich habe gegen Euch
Die Hand erhoben: könnt Ihr das verzeihn?

Rudolph.

That ich's nicht auch und wollte meinen Sohn
Danieder stoßen lassen als Verbrecher?
Wir kannten uns ja nicht. Der Himmel hat
Den Arm bewahrt, daß er nicht Blut vergoß.
Mein Sohn! mein Sohn! ich bin der Gnad' nicht würdig.

(zu Walther)

Euch aber, biedrer Held, des Vaters Dank!
Was wär' ich sonder Euch? Und zweimal bin
Ich Euch den Sohn, des Lebens Segen schuldig.

Walther.

Seyd mild und machet gut, was Ihr vermögt,
Dann geb der Himmel Segen dieser Stunde.

Angelika (in seine Arme eilend).

O Walther! edler großer Mann! Du mein!

Rudolph.

So schlingt Euch ewig liebend um einander;
Zwei Herzen schlagen hier zusammen, wie
In Gottes Welt es wenige wohl giebt.
O Sohn, es strömt in mir ein Meer von Wonne.

(man hört Kriegsgetümmel und Schmettern der Trompeten.)

Eilfte Scene.

Vorige. Ein Reisiger, dann Bruno, Reisige, Robert, Ida.

Reisiger.

Der Freiherr Bruno und ein Haufen Knechte
Sind an das Schloß geschlichen und bestürmen
Es plötzlich jetzt; doch sind's nur wenige,
Bald hoffen wir die Kühnen zu verjagen.

Rudolph.

Laßt nieder alle Brücken, senkt die Waffen,
Und führt den Freiherrn im Triumph hieher!

(Reisiger ab.)

Hayno.

Auch Bruno lebt, so ende Gaukelspiel!

(eh' es die Knechte verhindern können, stößt er sich seinen Dolch in die Brust und stirbt.)

Rudolph.

Du gabst Dir selbst den Lohn, Verräther! Wehe!
Daß ich so lange Jahre Dir getraut.

Angelika.

Doch seiner Nichte werdet Ihr nicht zürnen?

Rudolph.

Verdank ich nicht auch Ihr dies Wiedersehn?

(Bruno, Robert, Ida, mit Walthers Reisigen treten ein.)

Rudolph (geht Bruno entgegen).

Hier steh' ich wehrlos, tödtet mich! Verdient
Hab' ich's um Euch!

Walther und Angelika (knieend).

Vergebung!

Wildung (knieend).

Vergebung meinem Vater!

Bruno (erstaunt).

Sein Sohn?

Rudolph.

Mein Sohn!

Angelika (zu Bruno).

Ihr habt ein Vaterherz.

Bruno.

Und es verzeiht!

Rudolph.

O tief gebeugt bin ich
In dem Gefühl, was ich an Euch verbrach.
Doch nehmt mein Eigenthum, gebt meinem Sohne
Geringes nur, und laßt mich reuig büßen.

Angelika.

Die Reue hebt Gefall'ne neu empor,
Es winkt Gott gnädig dem, was sich verlor.

Bruno.

Nein, unter uns sollt Ihr von nun an weilen,
Und lernen wie das Herz nur glücklich macht,
Und eins nur ist, was alles überwindet
Und Segen bringt auf jedes Menschen Haupt,
Und jedes Haus beseligt, hält und hebt,
Und hoher Lohn für Eltern-Sorgen ist,
Die feste, treue, fromme Kindesliebe.

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.

[Winkler]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hell, Theodor,

Angelika, oder der Tochter Opfer Drama in fünf Akten

Dresden 1819

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7674
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263056-6